



GÖTEBORGS UNIVERSITET
INST FÖR SPRÅK OCH LITTERATURER
TYSKA

Der unbekannte Kontinent
Zur Europa-Darstellung bei Karl-Markus Gauß

Iginia Barretta

Magisteruppsats
HT2012

Handledare: Professor Edgar Platen
Examinator: Dr. Phil. Frank Thomas Grub

Inhaltsverzeichnis

I Einleitung	1
II Europa in der Literatur	4
2.1 Europa-Begriff	4
2.1.1 Europa	4
2.2 Europa in der Literatur	6
2.2.1 Betonung der Vielfalt, des Pluralismus und des Materialismus: Enzensbergers <i>Ach Europa!</i>	9
III Karl-Markus Gauß: <i>Im Wald der Metropolen</i>	11
3.1 Das Reisen	11
3.1.1 Das Reisen in im Wald der Metropolen.....	11
3.1.2 Das Reisen bei Gauß.....	14
3.2 Metropole und Provinz, Zentrum und Peripherie	16
3.2.1 Die Peripherie und die Provinz der Metropolen.....	19
3.3 Minderheiten	22
3.4 Regionalismus, Nationalismus, Nationalitäten	26
3.5 Stil und Gattung	29
IV Gauß' Europa-Bild	34
4.1 ‚Europa liegt auch im Osten!‘	34
4.2 Europa als Mosaik verschiedenartiger ‚Kulturen‘	37
4.3 Neulateiner.....	39
4.4 Grenzgänger.....	41
4.5 Gauß' Europa-Bild und Aspekte der Interkulturalität.....	44
V Schlussbemerkungen	49
VI Literaturverzeichnis	53

I Einleitung

Über das Thema „Europa“ wird in der heutigen Gesellschaft viel debattiert. Es wird über Europa besonders in Bezug auf die Europäische-Union diskutiert. Die meisten Diskussionen werden im wirtschaftlichen Bereich geführt, da die wirtschaftliche Situation scheinbar das wichtigste Problem unseres Kontinents ist. Aber zusammen mit den Diskussionen über die ökonomische Problematik entwickeln sich auch viele andere Debatten, die Europa nicht nur aus einem wirtschaftlichen, sondern auch aus einem politischen, gesellschaftlichen, ethnologischen, geschichtlichen und natürlich geographischen Gesichtspunkt betrachten. Es wird oft darüber debattiert, welche Länder eigentlich zu Europa gehören und ob die Einheit des Kontinents die beste Lösung für seine gute Entwicklung ist. Es wird die vermutete Existenz einer gemeinsamen kulturellen politischen und gesellschaftlichen Identität Europas in Frage gestellt. Brisante Fragen wie z. B. Multikulturalität, Hybridisierung, Globalisierung, Einheit usw. prägen den heutigen Europa-Diskurs. Für diese Fragen interessieren sich aber heute die Politiker und die Wirtschaftler nicht besonders. Es sind meistens Journalisten, Ethnologen und auch Schriftsteller, die sich mit diesen Themen auseinandersetzen. Literarische Werke können direkt oder indirekt diese Thematiken behandeln und auf diese Weise zur Entwicklung sowohl ihres Verständnisses als auch ihrer potentiellen Verwandlung beitragen. Diese Problematiken charakterisieren die heutige literarische Europa-Debatte sehr stark und sie bekommen ein bedeutendes Gewicht in den Texten des österreichischen Schriftstellers Karl-Markus Gauß, dessen Werk *Im Wald der Metropolen* viele Bezüge auf die oben genannten Problematiken enthält und auch deswegen als Objekt dieser Analyse gewählt wurde.

Die literarische Europa-Debatte kennt eine lange Tradition. Im XIX. Jahrhundert nahm das Thema Europa eine besondere Relevanz in Bezug auf den Traum Europa als einen einheitlichen Kontinent an. Es war das Bedürfnis, eine gemeinsame Identität Europas zu entwickeln, das bei den Autoren das Interesse entstehen ließ, darüber zu schreiben. So hat sich eine literarische Gattung entwickelt, die seither als das beste „Medium zur Diskussion drängender kontinentaler Fragen“¹ gilt: der literarische Europa-Essay.²

Während im XIX. Jahrhundert die Autoren die Existenz einer gemeinsamen, auf einem langen geschichtlichen und kulturellen Hintergrund basierten Identität Europas hervorhoben, hat sich im XX. Jahrhundert die Europa-Debatte mehr auf die Pluralität dieser Identität konzentriert. Die

1 Lützel, Paul Michael (Hrsg.) 1994: *Hoffnung Europa. Deutsche Essays von Novalis bis Enzensberger*, Frankfurt am Main, S. 9.

2 Vgl. *Ibidem*.

Vielfalt der Völker, die Andersartigkeit der ‚Kulturen‘ und der religiöse und gesellschaftliche Pluralismus sind die Hauptthemen der Europa-Debatte in der Nachkriegszeit geworden. Die jüngeren Autoren betrachten das traditionell vorgeschlagene Modell eines einheitlichen Kontinents auf eine skeptische Weise. Zwei Konstanten haben sich in diesen literarischen Bereich immer abgezeichnet, wie Lützel bestätigt: „Allgemein wurde angenommen, daß in Europa sich Idealismus, Individualismus und Einheit in einem ständigen Konflikt mit Materialismus, Kollektivismus und Pluralität befinden“.³

Einer der Vertreter dieser neuen Richtung ist zweifellos Hans-Magnus Enzensberger, dessen literarisch-essayistisches Werk: *Ach Europa!* im ersten Kapitel der vorliegenden Arbeit ebenfalls betrachtet wird. In diesem Text hebt der Autor hervor, dass die regionalen Besonderheiten der europäischen Länder wichtiger als das europäische Einheitskonzept sind.⁴ Dieselben Europa-Merkmale, die von Enzensberger thematisiert wurden, werden von Karl-Markus Gauß auch behandelt. Dieser Autor, dessen Texte in die Gattung „Reiseliteratur“ einzuordnen sind, hat sich fast in allen seinen Werken mit der Europa-Problematik beschäftigt. Der Ansatzpunkt seiner Recherche und seiner Auseinandersetzung mit ‚Europa‘ sind nicht die traditionellen Begriffe, die die Europa-Debatte immer geprägt haben, wie z.B. gemeinsamer geschichtlicher Hintergrund, die Beziehung zwischen den großen Nationen oder das Verhältnis zwischen Staat und Nation, sondern die kleinsten Segmente des Kontinents: Minderheiten, sterbende europäische Gesellschaften oder allgemeine Themen und Subjekte, die sich von der traditionellen Herangehensweise der Europa-Debatte distanzieren. Seine unkonventionelle Herangehensweise hat ihn in verlassene und vergessene Dörfer Europas gebracht, wo sich kleine Gesellschaften und unbekannte oder vergessene Ethnien verstecken.

Mit der Absicht, nicht nur zu begreifen, in welche Richtung die Europa-Diskussion durch den Beitrag dieses Autors orientiert wird, sondern auch mit der Absicht, das Problem ‚Europa‘ besser zu verstehen, wird in dieser Arbeit *Im Wald der Metropolen*, behandelt. Durch die Analyse dieses Textes wird versucht zu verstehen, welche Eigenschaften der Autor als spezifisch für Europa empfindet und infolgedessen was überhaupt Europa für Gauß bedeutet. Das Hauptziel der Arbeit ist demnach, durch die Analyse dieses und anderer Texte des Autors darzustellen und herauszusuchen, was für ein Europa-Bild der Autor hat und was den Begriff „Europa“ tatsächlich kennzeichnet.

Auf diese Weise sollte sich nicht nur die spezifische Meinung und Theorie eines Autors

³ Ibidem, S.10.

⁴ Vgl. Lützel, Paul Michael 1992: *Die Schriftsteller und Europa. Von der Romantik bis zur Gegenwart*, München-Zürich, S. 476.

herauskristallisieren, sondern auch eine mögliche Richtung, oder eine mögliche Variante des heutigen Europa-Diskurses in der Literatur.

Im zweiten Kapitel wird ein kurzer Überblick über die literarische Diskussion über Europa gegeben. Als Musterbeispiel der andersartigen Tendenzen der Europa-Debatte werden die Positionen zweier wichtiger literarischer Persönlichkeiten an die Oberfläche gebracht: Novalis und Enzensberger.

Im dritten Kapitel wird der Text *Im Wald der Metropolen* analysiert. Die Behandlung dieses Werks wird im Übrigen durch Verbindungen und Vergleiche mit anderen Texten Karl-Markus Gauß' erweitert und vertieft. Mit dieser Analyse werden besonders die Themen, die sich mit der Europa-Vorstellung des Autors und der allgemeinen Europa-Problematik verbinden lassen, hervorgehoben. Die Themen und die Problematiken, die im dritten Kapitel herausgestellt werden, werden dabei helfen, die spezifischen Eigenschaften des Europa-Bildes Gauß' im vierten Kapitel deutlich zu machen und tiefgehend zu analysieren. Im Übrigen werden diese Themen mit einigen traditionellen europäischen Begriffen (Interkulturalität, Einheit, Pluralismus, Grenze Problematik, Nationalismus, Regionalismus, Hybridisierung usw.) verglichen, diskutiert und kontextualisiert, mit dem Ziel, einerseits solche Dynamiken und Problematiken, die die Europa-Debatte prägen, besser zu verstehen und andererseits mit dem Ziel, diese Dynamiken angesichts der Gauß' Vision zu aktualisieren und neu zu betrachten.

II Europa in der Literatur

2.1 Europa-Begriff

„Europa“ wird heute am häufigsten als politischer und wirtschaftlicher Begriff in Bezug auf die Europäische Union verstanden. Die Europäische Union ist tatsächlich eine politische und auch wirtschaftliche Organisation, die in der heutigen Form seit den 90er Jahren existiert, obwohl das Projekt für eine Europäische Union schon in den 50er Jahren seine ersten Schritte machte und außerdem auch schon damals einen wirtschaftlichen Wert hatte. Das Adjektiv wirtschaftlich wird bei der Definition der EU absichtlich betont, um hervorzuheben, dass die Wirtschaft, die Banken und die Konzerne immer die größte Bedeutung in dieser Union besaßen. Außerdem umfasst die Europäische Union viele Länder, Nationalitäten, Gemeinschaft, Minderheiten nicht, die seit Jahrtausenden zu Europa gehören, aber die aus verschiedenen Gründen nicht ein Teil der Europäischen Union sein können oder wollen. Wenn von Europäischer Union gesprochen wird, werden viele gesellschaftliche, politische und kulturelle Phänomene (egal ob sie Nationalstaaten oder sprachliche Minderheiten sind) ausgeschlossen, die aber auch auf eine bestimmte Weise zu Europa gehören. „Europäische Union“ als Begriff, um Europa zu identifizieren, ist also falsch angewendet. „Europäische Union“ ist etwas, das mit Europa zu tun hat aber nicht oder zumindest noch nicht mit Europa identisch ist. In der vorliegenden Arbeit wird Europa und nicht die Europäische Union behandelt. Nur manchmal werden Bezüge zur EU hergestellt, aber wenn das geschieht, wird direkt von EU gesprochen und nicht von Europa, das als ein Erdteil verstanden wird, der sich kulturell und gesellschaftlich als eigenständige Entität definieren lässt.

2.1.1 Europa

Europa zu definieren ist nicht einfach, die möglichen Definitionen scheinen nicht immer präzise oder vollständig zu sein. Die Definitionen wurden ständig verändert und überarbeitet, so schreibt W. Schmale: „Das, was im Lauf der letzten drei Jahrtausende als Europa bezeichnet wurde, änderte sich ständig; man kann sich nie sicher sein, dass zwei Personen dasselbe meinen, wenn sie Europa sagen“.⁵ Europa wurde kontinuierlichen Veränderungen ausgesetzt. Es war sehr häufig in seiner Geschichte Schauplatz vieler Konflikte und Kriege nicht nur gegen außereuropäische Völker und ‚Kulturen‘, sondern auch innerhalb Europas. Aus diesem Grund sind die Grenzen Europas nicht linear, sie sind kompliziert geformt und zeigen, dass sie das Resultat von Konflikten und

⁵ Schmale, Wolfgang 2010: *Europa: Kulturelle Referenz – Zitatensystem – Wertesystem*, EGO Europäische Geschichte Online, http://www.ieg-ego.eu/de/threads/theorien-und-methoden/europa/wolfgang-schmale-europa-kulturelle-referenz-zitatensystem-wertesystem/?searchterm=schmale&set_language=de, [05.12.12].

Veränderungen über Jahrtausende hinweg sind. Europa ist auf jeden Fall kein fester Begriff, wie in der *Einführung in die europäische Kulturgeschichte* von Achim Landwehr und Stefanie Stockhorst verdeutlicht wird: „Europa erweist sich nicht als objektiv gegebenes Faktum, sondern als facettenreiches diskursives Konstrukt, dem immer wieder neue Bedeutungen gegeben wurden“.⁶ Das heißt, dass der Begriff von vielen Bedeutungsveränderung und Erweiterungen⁷ beeinflusst und wieder verändert wird.

Der erste Hinweis auf den Namen Europa taucht in der griechischen Mythologie auf, wo es schon die ersten geographischen und kartographischen Bezüge zum Kontinent gab:

„Im 7. Jh. v. Chr. bezeichnen die Griechen damit den bei ihnen unbekanntem kontinentalen Norden, und schon damals fragt man sich, warum: Herodot zeigt sich verwundert, daß seine Landsleute diese Region nach einer Tochter des Königs von Phönizien benennen, die ihrem Entführer Zeus nach Kreta gebracht worden war⁸ [...] Europa ist für die antike Welt ein gestaltloses Jenseits im Norden“.⁹

Im Mittelalter entwickelt sich eine erste Europa-Definition, die sich auf das Christentum gründete und die Europa als eigenständigen und einheitlichen Kontinent betrachtet. Die Christenheit war in diesem Sinn das verbindende Motiv, durch das sich die ersten Europa-Vorstellungen geformt haben. Die Gegenüberstellung mit der nicht christlichen Welt hat dabei geholfen, eine Definition von Europa festzulegen. Eine bedeutende Rolle bei der Bestimmung einer Europa-Definition wurde, in Verbindung mit den gemeinsamen religiösen Wurzeln, von der Abgrenzung gegen den Orient gespielt, mit anderen Worten gegen die nicht christlichen Länder. Die erste Selbstbestimmung Europas hat dank der Gegenüberstellung des Kontinents gegen eine Fremde Entität stattgefunden.¹⁰ In seinem Text *Europa denken* betont Edgar Morin in einem Kapitel, das „Der Islam als Begründer Europas“ heißt, diesen Aspekt. Es sei das Außenelement, das Fremde, das Europa wirklich bestimmt hat. Ohne ein Außeneuropa hätte Europa sich selbst nicht definieren können. Ein europäisches Selbstverständnis beginnt durch das Christentum festgelegt zu werden und in diesem Zusammenhang gibt es eine Figur, die der Anfang dieses Selbstbewusstseins kennzeichnet: Enea

6 Landwehr, Achim und Stockhorst, Stefanie 2004: *Einführung in die europäische Kulturgeschichte*, Paderborn, S. 264.

7 Vgl. Ibidem, S. 265.

8 Hier wird auf den Mythos Europa Bezug genommen: Europa wurde von Zeus, der in einen Stier verwandelt war, weg von ihrer Familie und ihrem Land nach Kreta gebracht. Der König von Kreta verheiratete Europa, die zwei Söhne bekam. Ihre Söhne entschieden den Kontinent, der nördlich von Griechenland liegt, nach dem Namen ihrer Mutter – Europa – zu benennen.

9 Morin, Edgar 1988: *Europa denken*, Frankfurt/Main-New York, S. 35.

10 Vgl. Kapitel 4.5.

Silvio Piccolomini, Papst Pius II, welche der erste war der „ein Bild von Europa als Ganzem hatte“¹¹ und diese Idee durch seine Handlungen verbreitet hat.¹² Seit dem XVI. Jahrhundert setzt sich aber ein neuer Europa-Begriff durch, der sich leicht von dem religiösen Aspekt distanziert und mehr nach einer kulturellen Definition zielt. Die Identitätsbildung Europas in dieser Zeit berührt also nicht nur das Christentum, sondern auch eine gemeinsame, uralte Kultur.¹³ Im XIX. Jahrhundert beginnt Europa auch einen politischen Wert zu bekommen, der dann in der gegenwärtigen Zeit stärker bestimmt wird. Wie schon am Anfang dieses Kapitels gezeigt wurde, ist eine eindeutige Europa-Definition nicht greifbar: Europa „[...] lässt sich nur dort erfassen, wo es zum Gegenstand von Diskursen wird. [...] Die historischen Bedeutungen von ‚Europa‘ finden sich in den überlieferten Wahrnehmungen und Sinngebungen, mit denen ‚Europa‘ belegt worden ist“.¹⁴ In diesem Zusammenhang spielt Europa auch als poetisches, literarisches Objekt eine Rolle und wurde auf diese Weise auch in der Literatur ständig erneut wahrgenommen, umgestaltet und dargestellt.

2.2 Europa in der Literatur

Europa wurde in der Literatur ständig thematisiert. An dieser Stelle wird aber nur eine zusammenfassende und oberflächliche Darstellung der Rolle des Kontinents in der Literatur seit dem XVIII. Jahrhundert bis heute aufgezeigt, um besser die Position von Karl-Markus Gauß in diesen literarischen Bereich einzureihen und zu beurteilen. Nur wenige Beispiele werden erwähnt, deren Betrachtung besonders wichtig für die vorliegende Analyse ist. Bemerkenswert ist, dass Europa in der Literatur niemals ein rein literarisches Objekt gewesen ist, sondern ein poetisches Motiv, das fast immer mit der politischen Thematik verbunden war. Das bedeutet, dass die Auseinandersetzung der Schriftsteller mit Europa, außer weniger Ausnahmen, auch einen politischen Grund hat. Aus diesem Grund hat nicht nur Europa als Objekt literarischer Empfindungen und Wahrnehmungen die Literatur ständig beeinflusst, sondern auch die Literatur hat auf die Europa-Definition eingewirkt. Literarische Europa-Bilder und Wahrnehmungen haben insofern die Entwicklung einer europäischen Selbstbestimmung beeinflusst:

„Auffallend ist, wie engagiert sich während der letzten zweihundert Jahre gerade die Schriftsteller in den europäischen Ländern mit der Europa-Idee auseinandergesetzt haben [...]. Es waren [...] vor allem Schriftsteller, die während der

11 Gauß, Karl-Markus 2010: *Im Wald der Metropolen*, Wien, S. 97.

12 Gauß' Text *Im Wald der Metropolen* wird in diesem Kapitel nicht als literarisches Objekt genutzt, sondern als europäische kulturgeschichtliche Quelle.

13 Vgl. Schmale 2010.

14 Landwehr, Stockhorst 2004, S. 286.

letzten beiden Jahrhunderte mit ihren Analysen und Visionen wichtige Beiträge zum Thema der kulturellen und politischen Einheit Europas geleistet haben.“¹⁵

Ein bedeutendes Beispiel für diese Teilnahme der Schriftsteller an der politischen und kulturellen Europa-Bestimmung wird Mitte des XIX. Jahrhunderts, von Victor Hugo und Giuseppe Mazzini symbolisiert. Sie haben mit ihren literarischen Schriften und Handlungen stark an der nicht nur literarischen, sondern auch politischen Debatte über Europa teilgenommen.¹⁶ Die Themen, die auf jeden Fall die literarische Debatte über Europa besonders im XVIII. und XIX. Jahrhundert geprägt haben, waren Einheit, Individualismus und Idealismus.¹⁷ Die Autoren, die diese Eigenschaften Europas thematisiert haben, strebten, jeder auf seine Weise, nach einem zukünftigen einheitlichen Europa. Ein Beispiel dafür kann durch die Position von Novalis gezeigt werden. Die Europa-Darstellung Novalis' strebt nach Einheit, und der Autor sieht im Christentum das Modell für diese Einheit:

„Es waren schöne glänzende Zeiten, wo Europa ein christliches Land war, wo *Eine* Christenheit diesen menschlich gestalteten Welttheil bewohnte, *Ein* großes gemeinschaftliches Interesse verband die entlegensten Provinzen dieses weiten geistlichen Reichs. - Ohne große weltliche Besitzthümer lenkte und vereinigte *Ein* Oberhaupt, die großen politischen Kräfte.“¹⁸

Die Europa-Einheit könnte also nach Novalis durch eine neue Religion realisiert werden und die Christenheit fungiere als Modell für diese Idee. Ein geistiger und religiöser Ansatz charakterisiert zuletzt die Vision Novalis'. Mit demselben Ansatz wie Novalis haben auch andere Autoren der Romantik das Thema der Europa-Einheit behandelt, wie Adam Müller und Friedrich Schlegel, so verdeutlicht Lützel: „[Sie] entdeckten bereits während der napoleonischen Epoche die Herrlichkeiten von Religion, Christenheit und Papsttum“.¹⁹ Diese einheitliche und geistige Vision und Europa-Vorstellung wird die literarische Szene für lange Zeit noch charakterisieren, obwohl schon im XIX. Jahrhundert Bezüge auch auf einen anderen Aspekt, die Vielfältigkeit, nicht fehlten. Dies sind die ersten Schritte zur Europa-Bestimmung durch andere Vorstellungen und Eigenschaften wie z. B. Vielfalt und Pluralismus. Bevor aber Pluralismus und Vielfalt als

15 Lützel 1994, S. 8.

16 Vgl. Lützel, Paul Michael 1997: *Der Schriftsteller als Politiker: zur Europa-Essayist in Vergangenheit und Gegenwart*, Stuttgart.

17 Vgl. Lützel 1992, S. 483-504.

18 Novalis: *Die Christenheit oder Europa. Ein Fragment*. In: Lützel, Paul Michael 1994: *Hoffnung Europa. Deutsche Essays von Novalis bis Enzensberger*, Frankfurt am Main, S. 27- 45, S. 27.

19 Lützel 1992, S. 43.

Kategorien Europas in literarischen Vorstellungen wirklich vorhanden sind, gab es schon eine Distanzierung vom religiösen und geistlichen Ansatz der Romantiker gegen Mitte des XIX. Jahrhunderts und präziser nach der 1830 Pariser Julirevolution. Wie A. Landwehr und S. Stockhorst in ihrer *Einführung in die europäische Kulturgeschichte* herausstellen, hatte diese Revolution einen großen Einfluss auf ganz Europa gehabt und besonders auf die Gründung der Gruppe der Jugenddeutschen: „Diese literarische Bewegung lehnte die politische Restauration und die Aristokratie ab. Stattdessen setzte sie sich für republikanische Ideale ein.“²⁰ Obwohl die Europa-Einheit noch das dominante Motiv einer Europa-Definition war, ist es wichtig anzumerken, dass diese Definition sich von dem religiösen und spirituellen Ansatz der Romantiker zu distanzieren beginnt. Dieser Prozess entwickelt sich im XIX. Jahrhundert bis zur Schwächung der Einheits-Vorstellung zugunsten des Pluralismus, der Vielfalt und des Materialismus.²¹ Auf diese Weise drückt sich im literarischen Bereich europäischer Wahrnehmungen und Darstellungen eine Kontrastion zwischen Idealismus, Individualismus, Einheit und Materialismus, Kollektivismus, Vielfältigkeit aus, die die literarische Debatte über Europa stark prägt.²²

Hier wurden die Positionen der Romantiker dargestellt und einige Entwicklungen dieser Ideen nach der Pariser Julirevolution. Die Europa-Vorstellungen haben sich dann von der Romantik bis in die heutige Zeit immer in zwei Strömungen entwickelt: einerseits stand die Einheit, der Idealismus und der Individualismus im Fokus, andererseits hat sich langsam eine andere Idee in der Literatur abgezeichnet, die auf Vielfalt, Pluralismus und Materialismus beruhte. In dieser Kontrastierung haben sich viele Vorstellungen von Schriftstellern ergeben, die an dieser Stelle nicht analysiert werden können. Wichtig für die vorliegende Arbeit ist es aber zu wissen, dass in der postmodernen Zeit mehr Wert auf die Vielfalt als auf die Einheit gelegt wurde. Die behandelte Opposition zwischen den zwei besprochenen literarischen Gedanken-Linien kann als Hintergrund reichen, um die Position des in den nächsten Kapiteln analysierten Autors besser zu begreifen. Während Novalis als Vertreter einer der Positionen dieser Debatte (Einheit, Individualismus, Idealismus) behandelt wurde, wird im nächsten Kapitel die Position Enzensbergers analysiert, um eine genauere Darstellung der anderen Aspekte der Debatte (Vielfalt, Pluralismus und Materialismus) wiederzugeben. Zwischen den beiden liegen natürlich zwei Jahrhunderte, trotzdem wurden sie gewählt, um die Spaltung zwischen diesen zwei verschiedenen Positionen der literarischen Debatte

20 Landwehr, Stockhorst 2004, S. 285.

21 Materialismus wird an dieser Stelle als gegen Begriff gegen den Novalis' religiösen Ansatz einer europäischen Einheit verstanden. Mit Materialismus wird die Bezeichnung einer Europa-Bestimmung gemeint, die sich von diesem religiösen Ansatz distanziert und die sich auf konkreteren und materiellen Aspekte in Bezug auf eine Europa-Definition konzentriert.

22 Vgl. Lützeler 1992, S. 483-504.

über Europa zu repräsentieren. Sie zeigen - trotz der Zeitspanne, die zwischen den beiden liegt - diesen Widerstreit zwischen Idealismus, Individualismus, Einheit und Materialismus, Pluralismus, Vielfalt. Die Vertiefung der Position Enzensbergers ist außerdem sehr bedeutsam für die vorliegende Untersuchung, weil sie sich mit Gauß' Europavorstellung verbinden lässt. Obwohl es nicht nur Konvergenzpunkte, sondern auch viele Unterschiede zwischen den beiden gibt, kann Gauß als Erbe dieser anderen Tradition angesehen werden, die sich auf Vielfalt und Pluralismus gründet und die von Enzensbergers Vorstellung und Arbeiten mustergültig dargestellt wird. Andererseits soll aber auch gezeigt werden, dass die Position von Novalis selbst, wie es in den nächsten Kapiteln erläutert wird, bedeutend für das Verständnis der Rolle Gauß' in dieser literarischen Debatte ist.

Die Polarität von Vielfalt und Einheit ist aber nicht gezwungenermaßen immer unvereinbar. Es gibt Denker, die an der Europa-Debatte teilgenommen haben und die mit ihren Theorien nachgewiesen haben, dass die zwei Aspekte sich nicht in jedem Fall ausschließen müssen. Derrida ist ein der Vertreter dieser Denkweise, über ihn schreibt Lützelner: „[B]ei Derrida werden das Eigene und das Fremde, das besondere und das Universale nicht als unüberbrückbare Gegensätze sondern als Pole einer durchzuhaltend kulturellen Spannung begriffen“.²³ Die Ideen von Derrida verbinden sich mit der Europa-Definition Edgar Morins, die er in seinem Text *Europa denken* ausdrückt. Bei Morin werden die „Pole“ als gegenseitige aber untrennbare Eigenschaften Europas angesehen. Europa sei ein Komplex, wo Einheit und Vielfalt, Andersartigkeit und Zusammengehörigkeit Charakterisierungen Europas sind, die den Kontinent seit jener prägen. Europa kann nicht „gedacht“ werden, wenn einer dieser beiden Pole beiseitegelassen wird. Europa ist bei Morin nur als Koexistenz von Gegenteilen definierbar, Europa ist nicht eindeutig, sondern polyvalent und mehrdeutig. In diesem Zusammenhang spricht er von Europa als *unitas multiplex*.²⁴ Wie in den nachfolgenden Kapiteln dargestellt wird, lassen sich diese zwei Positionen mit Gauß' Europa-Bild verbinden.

2.2.1 Betonung der Vielfalt, des Pluralismus und Materialismus: Enzensbergers *Ach Europa!*

Wie in den vorigen Kapiteln dargestellt wurde, haben sich bei der Europa-Vorstellung in der Literatur zwei verschiedene Tendenzen zwischen dem XVIII. und dem XIX. Jahrhundert gezeigt. Aber noch in der ersten Hälfte der XX. Jahrhundert war die erste Tendenz und das heißt die, die auf Einheit abzielte, die stärkste: „In früheren Jahrzehnten nämlich wurden bei der Diskussion der

23 Ibidem, S. 499.

24 Vgl. Morin 1988, S. 29.

Polarität von Vielfalt und Einheit in Europa vor allem das kommune Erbe und der Gedanke des Unifizierenden hervorgehoben [...]. Bei Enzensberger ist es umgekehrt²⁵. Bei Enzensberger gibt es eine Distanzierung vom Europa-Gedanken, der mit Einheit, Gleichheit und Unifikation zu tun hat. Für Enzensberger sind Vielfalt und Pluralismus die echten Europa-Eigenschaften. Diese Europa-Vorstellung wird in seinem Text *Ach Europa!* thematisiert. Er besteht aus sieben „Wahrnehmungen“ aus sieben europäischen Ländern, die während der achtziger Jahren geschrieben wurden und in denen der Autor die spezifischen Eigenschaften und Besonderheiten jedes wahrgenommenen Landes in den Mittelpunkt stellt.

In einem Artikel über diesen Text betont Lützel, dass Enzensberger die Andersartigkeit, die Pluralität und die regionale und lokale Diversifizierung der Länder Europas hervorhebt, während für die vorigen Schriftsteller das Thema Europa nur als ein Traum von Einheit behandelt wurde. Sie betonten besonders die Einheit und die Gemeinsamkeiten der verschiedenen Völker Europas. *Ach Europa!* ist dagegen, „ein Triumph der Vielfalt, des Inkommensurablen und der Gegensätze über das Gleiche, Ähnliche und Gemeinsame“²⁶. Enzensberger bringt die Andersartigkeit und die Unterschiede zwischen den Europa-Ländern an die Oberfläche und verlagert den Schwerpunkt der Diskussion von den Ähnlichkeiten auf die Unterschiede. Der Fokus liegt nicht auf dem überregionalen und daher kontinentalen Einheitstraum, sondern auf den lokalen und regionalen Eigenschaften und auf der Andersartigkeit in Sitten und Bräuchen, in Kultur und Geschichte.²⁷ Enzensbergers Betonung dieser Europa-Eigenschaften kennzeichnet für Lützel eine Passage von der literarischen modernen Tradition Europa zu denken zu der Postmoderne: „In [der Postmoderne] werden die Einheitsobsessionen und Ganzheitsvorstellungen der Moderne im Zeichen von Pluralismus und Differenz überwunden“²⁸. Diese von Lützel theoretisierte Passage ist besonders wichtig, um den in der vorliegenden Arbeit behandelten Autor, Karl-Markus Gauß, in dieser literarischen Tradition einzusetzen. Er könnte tatsächlich in einigen Gesichtspunkten als ein Erbe dieser postmodernen Tradition, Europa zu denken, angesehen werden. Aber welche Position Karl-Markus Gauß in dieser Tradition hat, ist eine der wichtigsten Fragen dieser Arbeit und es wird versucht, in den nächsten Kapiteln sie zu beantworten.

25 Lützel 1992, S. 474.

26 Lützel, Paul Michael: »Ein Böhme, ein Vagant«. Hans Magnus Enzensberger *Ach Europa!*. In: Lützel, Paul Michael 1991: *Spätmoderne und Postmoderne. Beiträge zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, Frankfurt am Main, S. 52-66, S. 57.

27 Vgl. *Ibidem*.

28 Lützel 1992, S. 498.

III Karl-Markus Gauß: *Im Wald der Metropolen*

Im Wald der Metropolen lässt sich weder als Roman, oder als Reportage, noch als Reisebericht definieren. Es ist eine Sammlung von „erzählenden Essays“,²⁹ die vom Autor besuchte Orte, Städte und Territorien zum Gegenstand haben und in denen sich die Beschreibungen, Wahrnehmungen, Erfahrungen, Empfindungen, Gedanken, Überlegungen und Eindrücke - die er während seiner vielen Reisen durch Europa gesammelt hat - ablösen. Deswegen kann der Text nicht nur als Sammlung von Essays, sondern auch als Reisereportage bezeichnet werden.³⁰

Das Reisen ist tatsächlich eine Konstante in den Gauß' Werken.³¹ Er hat viele Reportagen über seine Reisen geschrieben, die ihn durch die entlegensten Orte des Kontinents geführt haben und durch die er unbekannte oder vergessene ‚Kulturen‘ Europas im literarischen Diskurs in den Vordergrund gestellt hat.

Bei der Lektüre des Buchs wird der Leser z. B. vom französischen Hinterland auf griechische Inseln, von metropolitanen Realitäten in kleine slowenische oder kroatische Dörfern, von der ausgelassenen, theatralischen Neapel in das regnerische und melancholische Brunn geführt.

In den 44 Essays, die die 13 Kapitel des Texts charakterisieren, kann keine echte chronologisch bestimmte Handlung erkannt werden. *Im Wald der Metropolen* ist tatsächlich kein gewöhnlicher Text, in dem durch die Handlung die wichtigen Themen geschildert werden. Jeder Essay bietet neue Themen und neue Argumente, die vom Autor analysiert und kommentiert werden und die miteinander durch persönliche, zufällige und demzufolge ganz subjektive Assoziationen des Autors verbunden sind.³² Daher werden in diesem Kapitel einige Themen, die im Text hervorgehoben werden und die als bedeutend für die vorliegende Analyse gehalten werden, dargestellt und analysiert.

3.1 Das Reisen

3.1.1 Das Reisen in *im Wald der Metropolen*

Im Wald der Metropolen könnte als eine wirkliche Reise durch Europa, aus der viele andere innere, mentale Reisen ihren Ausgangspunkt nehmen, betrachtet werden. Wo die reale Reise beginnt und wo sie endet, kann aber nicht immer begriffen werden. Durch eine erste oberflächliche Lektüre

29 Ohrlinger, Herbert und Strigl, Daniela 2010: »*Ich lasse es regnen*« *Karl-Markus Gauß im Gespräch mit Daniela Strigl und Herbert Ohrlinger*. In: Ohrlinger, H. und Strigl, D. (Hrsg.): *Grenzgänge. Der Schriftsteller Karl-Markus Gauß*, Wien, S. 9 – 43, S. 34.

30 Vgl. Kapitel 3.5.

31 Vgl. Kapitel 3.1.

32 Vgl. Kapitel 3.5.

scheint es, dass die Reise in der ersten behandelten Stadt, Beaune, beginnt und in der letzten beschriebenen Stadt, Brüssel, endet, aber bei einer tieferen Lektüre wird klar, dass die reale Reise keine klassische chronologische Abfolge hat. Die zahlreichen Städte und Dörfer, von denen der Autor berichtet, können nicht als Etappe einer einzigen Reise angesehen werden. Der Autor berichtet über seine Reise aber es wird nicht genau angegeben, ob das Reisen einer einzigen großen Reise oder verschiedenen selbstständigen Reisen entspricht, die der Autor im Laufe seines Lebens gemacht hat und die später in diesem Band gesammelt worden sind. Eine sich entwickelnde Handlung, die einer chronologischen Abfolge von Begebenheiten entspricht, ist demzufolge im Text nicht erkennbar.

In einigen früheren Werken von Gauß, die mit mehr Sicherheit als Reisereportagen bezeichnet werden können,³³ wird mit stärkerer chronologischer Ordnung über die Reise berichtet. Der Leser wird direkt oder indirekt darüber informiert, wohin der Autor reist und warum; so liest man z. B. am Anfang des ersten Kapitels in einer seiner Reisereportagen: „Im Oktober 2005 fuhr ich nach Schweden, um endlich die Assyrer kennen zu lernen“³⁴ oder am Anfang des dritten Kapitels derselben Reisereportage:

„An den Karaimen bin ich aber gescheitert. Zwei Jahre lang las ich alte Bücher und neue Studien, theologische Artikel und politische Abhandlungen, korrespondierte ich mir frommen Gelehrten, romantischen Nationalisten und skeptischen Historikern, bis mir alles so unklar war, dass ich beschloss, nach Lituanen zu fahren und die Karaimen selber zu suchen.“³⁵

Sehr selten können solche Einleitungen zur Reise des Autors in *Im Wald der Metropolen* gefunden werden. So lauten dagegen zwei typische erste Sätze der Kapitel dieses Textes: „Sterben kann man überall, aber dass ausgerechnet Sélestat, ein aufgeräumtes Städtchen, das seit einigen Jahrzehnten in seinen Sonntagsschlaf zu ruhen schien, für mich eine so ungebührliche Bedeutung erhalten würde, hatte ich nicht erwartet, und es empörte mich auch ein wenig“³⁶ oder: „Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts wuchs in Dalmatien ein junger Mann heran, aus dem ein italienischer Gelehrter, ein kroatischer Humanist, ein ungarischer Bischof, ein österreichischer Schriftsteller und

33 Es wird hier auf Texte wie z. B. *Die Hundeesser von Svinia* (2008), *Die Sterbende Europäer* (2009), *Die versprengten Deutschen* (2008), *Die fröhlichen Untergeher von Roana. Unterwegs zu den Assyren, Zimbern, und Karaimen* (2009) Bezug genommen.

34 Gauß, Karl-Markus 2009 a: *Die fröhlichen Untergeher von Roana. Unterwegs zu den Assyren, Zimbern, und Karaimen*. Mit Fotografien von Kurt Kaindl, Wien, S. 9.

35 Ibidem, S. 117.

36 Gauß 2010, S. 99.

ein vogelfreier Flüchtling wurde“.³⁷ Im ersten Fall wird der Leser nur indirekt darüber informiert, wo sich der Autor befindet. Im zweiten Fall handelt es sich gar nicht um eine Reise, sondern um einen kulturgeschichtlichen Exkurs, der aber auf jeden Fall als eine der zahlreichen mentalen Reisen, die den Text prägen, verstanden werden kann. Die zwei Zitate zeigen, dass in *Im Wald der Metropolen* nicht direkt und nicht nur von echten Reisen berichtet wird, sondern auch von imaginierten Reisen, die auch den literaturgeschichtlichen Exkursen des Autors entsprechen.

Insofern berichtet Gauß in *Im Wald der Metropolen* über mehrere, echte Reisen und über andersartige Arten von Reisen. Die tatsächlichen Reisen durch Europa bieten dem Autor die Möglichkeit andere Formen von Reisen zu schaffen. Er reist nicht nur durch Europa, sondern auch durch die Kultur- und Literaturgeschichte des Kontinents. Die Reise, als konkrete Tatsache ist oft nur der Ausgangspunkt für andere mentale Reisen. Man kann nicht immer mit Sicherheit erkennen, ob die berichtete Reise wirklich gemacht oder imaginiert wurde. Auf dieselbe Art und Weise ist der Leser nicht immer imstande, zwischen fiktionalen und realen Elementen zu unterscheiden. Bemerkenswert bleibt diese Koexistenz von realen und fiktiven Elementen, die auf jeden Fall in diesem Text evidentester als in den anderen ist. Der Autor selbst erklärt in einem Interview: „Entscheidend ist, dass ich die Fiktion einsetze, um die Fakten klarer und besser für sich sprechen zu lassen“.³⁸

Die Reisen, von denen in *Im Wald der Metropolen* zu lesen ist, können oft als Reisen in der Reise angesehen werden. Die tatsächliche Reise nach Beaune z. B. bietet dem Autor zahlreiche Möglichkeiten, um in Gedanken noch andere Reisen zu machen. Der ihm in Beaune (Frankreich), begegnete Grimassierer, erinnert den Autor an die grimassierenden Büsten von Messerschmidt, die er im Belvedere der Österreichischen Galerie gesehen hat und er beginnt davon zu erzählen. Man befindet sich auf diese Weise plötzlich in Wien. Diese Büsten bieten aber auch noch die Gelegenheit, ein Kapitel über die Persönlichkeit von Angelo Soliman zu schreiben. Dieses Kapitel ist noch eine weitere Reise durch die Geschichte. Wie gezeigt, spielen nicht nur die tatsächlichen Reisen eine wichtige Rolle, sondern auch die gedanklichen Reisen durch Kultur, Literaturgeschichte und Vergangenheit, die als Reisen in den realen Reisen angesehen werden können. Diese mentalen Reisen entstehen oft durch zufällige Assoziationen im Kopf des Autors. Diese Assoziationen können z. B. durch einen Besuch in einer Bibliothek oder auf einem Friedhof oder durch die Betrachtung einer Denkschrift evoziert werden.

Bibliotheken sind zusammen mit Museen und Friedhöfen feste Bestandteile der Reisen des Autors,

37 Ibidem, S. 109

38 Ohrlinger, Strigl. In: Ohrlinger, Stringl 2010, S. 9-43, S. 20.

hier werden ein paar Beispiele darüber dargeboten:

„Die Bibliothek dieser Stadt, deren Namen ich erst seit kurzem kannte, beherbergte eine in ganz Frankreich einzigartige Sammlung mit Handschriften und Inkunabeln, vor allem mit den Manuskripten und Drucken der frühen Humanisten, die der Gelehrte Beatus Rhenanus seiner Heimatstadt Schlettstadt vermacht hatte, als er dort nach langer intellektueller Wanderschaft 1547 verstarb“.³⁹

„Als ich aus dem Dunkel des mächtigen Portals in die Bibliothek trat, war diese in ein unwirklich anmutendes Licht getaucht, das aus den zwei großen, dem Eingang gegenüberliegenden Fenstern in den Raum herabfiel“.⁴⁰

Die Bibliotheken repräsentieren fast immer einen Ausgangspunkt, von dem aus der Autor seine interessanten Exkurse über unbekannte Autoren, unbekannte ‚Kulturen‘ oder vergessene Sprachen macht. Diese Orte bieten die Gelegenheit, das literarische Panorama einer solchen Stadt durch neue Informationen zu erweitern und die wichtigen literarischen oder auch politischen Persönlichkeiten, die mit der behandelnden Stadt verbunden sind, zu präsentieren. Die Bibliothek ist also für Gauß ein Ort, der Anregungen für seinen Bericht und seine Reise bietet. Dieselbe Rolle wie die Bibliotheken spielen Museen, Tafeln, Straßen und sogar Friedhöfe. Über Friedhöfe schreibt der Autor: „Man darf keinen Ort verlassen, ohne über seinen Friedhof gegangen zu sein“.⁴¹ Der Besuch des wienerischen Friedhofs an der Ottakringer Straße suggeriert z. B. dem Autor einen interessanten Exkurs über den Politiker Franz Schuhmeier: „[I]ch stand schon eine Weile vor dem imposanten Grabmal des Arbeiterführers Franz Schuhmeier, der lebensgroß in der Pose des Volksredners thronte. Ein legendärer Rhetor“.⁴² Friedhöfe wie auch Bibliotheken sind Orte der Enthüllung. Sie sind Übergänge, durch die der Autor neue Welten dem Leser vorstellt und unbekannte Persönlichkeiten und Geschichte an die Oberfläche bringt. Diese Orte sind das Prinzip einiger innerer Reisen, die der Autor in seinen wirklichen Reisen macht.

3.1.2 Das Reisen bei Gauß

Der bemerkenswerteste Aspekt des Reisens bei Gauß ist, dass es – sowohl wenn es in Form einer echten Bewegung durch Räume als auch in Form mentaler Bewegung ausgedrückt wird - ihm ermöglicht, das Unbekannte kennenzulernen und es seinem Publikum vorzustellen. Die Reise ist für den Autor ein Mittel, das Unbekannte und das Vergessene zu entdecken. Der Autor bringt

39 Gauß 2010, S. 104.

40 Ibidem, S. 96.

41 Ibidem, S. 254.

42 Ibidem, S. 72.

infolgedessen eine der traditionelleren Funktionen der Reise wieder auf die Bühne: die Reise als Entdeckungsreise.

Wenn aber in seiner alten, traditionellen Bedeutung die Entdeckungsreise oft mit Gefahr, Verwirrung und Verlust verbunden war, ist sie bei Gauß mit Bewusstsein, Kenntnis und Verständnis verbunden. Die Entdeckungsreisen von Gauß sind auch von den Entdeckungsreisen der Romantiker abzugrenzen, da das Unbekannte nicht die Flucht in eine exotische Welt repräsentiert, sondern die Möglichkeit darstellt sich selbst und seine eigene Geschichte besser kennen zu lernen. Das Unbekannte und das Fremde haben keine negative Konnotation, sie sind weder Verwirrung noch Flucht, sondern positive Möglichkeiten, etwas zu erfahren, was neu und aufschlussreich ist. Gauß' Reisen ins Unbekannte finden tatsächlich in einem Raum statt, von dem man sich einbildet, alles schon zu kennen: Dieser heißt Europa. Insofern zeigt aber der Autor, dass das Ausgesprochene eigentlich noch das Unausgesprochene ist, dass das Alte wieder Neues sein kann und er zeigt, dass Europa eigentlich noch eine *terra incognita* ist. Gauß will das *incognitum* zum *cognitum* verwandeln: „Ich glaube, dass Europa eigentlich noch immer das ist, was man terra incognita nennen könnte. Und das wollte ich dazu beitragen, dass sich das ändert“.⁴³

Die Reise als Drang nach dem Unbekannten und somit auch als Suche nach dem, was vergessen und verlassen wurde, hat den Autor - wie es in Werken wie *Die sterbenden Europäer*,⁴⁴ *Die Hundeesser von Svinia*,⁴⁵ *Die fröhlichen Untergeher von Roana*⁴⁶ und noch anderen gezeigt wird - bis an die Grenzen unseres Kontinents gebracht. Aber es handelt sich in *Im Wald der Metropolen* nicht immer um an geographische Grenzen liegende Orte, Gesellschaften oder Literaturen, sondern auch um Grenzen, die im Zentrum liegen. Der Autor beschäftigt sich mit großen, bekannten Städten und Metropolen, die eine wichtige Rolle in Europa spielen. Da also besonders die Metropolen behandelt werden, könnte daraus geschlossen werden, dass randständige Realitäten, die oft an den Grenzen liegen, in diesem Text abwesend sind, doch von Grenzen und randständigen Wirklichkeiten ist in *Im Wald der Metropolen* noch die Rede. Es wird gezeigt, dass randständige Dimensionen und Grenzgebiete nicht nur an geographischen Grenzen liegen, sondern auch in geographischen Zentren: die Metropolen. Außerdem werden in diesem Text nicht nur geographischen Grenzen dargestellt und überschritten sondern auch nicht geographische Grenzen,

43 Gauß in: Jelcic, Ivona 2011: *Eine Ahnung vom anderen Europa. Karl-Markus Gauß, Schriftsteller, Essayist, Kritiker und Chronist eines unbekanntes Kontinents, im TT-Gespräch*, Tiroler Tageszeitung, Nr. 60, Rubrik: Kultur & Medien, S. 12.

44 Gauß, Karl-Markus 2009 b: *Die sterbenden Europäer*, München.

45 Gauß, Karl-Markus 2008 a: *Die Hundeesser von Svinia*, München.

46 Gauß 2009 a.

wie z. B. die Grenze der Kenntnisse.⁴⁷ Man denkt, dass im XXI. Jahrhundert die meisten oder sogar alle Orte entdeckt worden und deshalb bekannt sind. Gauß zeigt dagegen, dass noch heute Entdeckungsreisen möglich sind, sowohl wenn sie an die Ränder eines geographischen Gebiets, als auch wenn sie an die Ränder der allgemeinen Kenntnisse der europäischen Literatur- und Kulturgeschichte geführt werden.

Die Reise bei Gauß hat noch einen weiteren interessanten und originellen Aspekt. Während in den traditionellen Werken der Reiseliteratur, die Reise fast immer in einer zeit-räumlichen Struktur dargestellt wird, die dem Modell „Aufbruch – Unterwegs sein – Heimkehr“ entspricht, fehlen bei Gauß sowohl der Aufbruch als auch die Heimkehr. Gauß stellt nur sein Unterwegs-sein dar. Noch ein weiterer origineller Aspekt liegt in der Tatsache, dass, obwohl der Autor eine fremde Welt darstellt, diese Welt oft für ihn nicht so fremd ist. Obwohl er zum ersten Mal z. B. unter den Roma von Svinia ist und das erste Mal eine direkte Begegnung mit dieser fremden Welt erfährt, muss der Leser im Hinterkopf haben, dass der Autor sich über sie schon indirekt informiert hat. Die Reise ist bei Gauß also fast immer schon geplant und das Objekt seiner Recherche ist im Teil schon gekannt, so erklärt er selbst in einem Interview diesen Aspekt: „Dann wird die Reise geplant, und jetzt kommt das »Bild« ins Spiel, von dem Chatwin einmal gesagt hat: »Wer eine Reise macht, muss sich vorher ein Bild von ihr machen«. [...] Ich reise nicht so ins irgendwo, ich habe mich mit dem Landstrich, den ich bereise, schon vorher lange beschäftigt“.⁴⁸

In *Im Wald der Metropolen* gibt es im Vergleich mit anderen Texten des Autors einen noch interessanteren Aspekt. Der Autor zeigt, dass das Unbekannte nicht nur an den Grenzen liegt, sondern auch in den „zentralen“ Gebieten unseres Kontinents. Mit *Im Wald der Metropolen* reist der Autor nicht nur an die Europa-Grenzen, sondern auch durch zentrale Orte und in bekannte Städte und zeigt trotzdem, dass das Unbekannte und das, was vergessen wurde, auch im Zentrum wieder gefunden werden kann.

3.2 Metropole und Provinz, Zentrum und Peripherie

Auf den ersten Seiten des ersten Kapitels von *Im Wald der Metropolen* wundert sich der Autor über die ausgiebige Präsenz von Touristen, die er nicht erwartet hatte und schreibt: „Der Hass des Touristen auf den Touristen ähnelt dem des Provinzlers auf den Provinzler, er gebiert kuriose Selbstentwürfe, von denen der Abenteurer mit der Kreditkarte einer der apartesten ist“.⁴⁹ Der Autor

47 Eine tiefere Analyse der Thematik der Grenzen wird im vierten Kapitel dargeboten.

48 Gauß in: Ohrlinger, Strigl. In: Ohrlinger, Stringl 2010, S. 9-43, S. 14.

49 Gauß 2010, S. 5.

kennt sowohl Touristen, dank seiner Gewohnheit zu reisen, als auch die Provinzler sehr gut. Wie in den nächsten Seiten verdeutlicht wird, hat der Autor eine angeborene Zuneigung für Provinzen und er wohnt selbst in der Provinz. Über diesen Aspekt des Autors wird geschrieben: „[Er] ist für jeden gestandenen Wiener ein Provinzler. Zudem einer, den die Provinzen, die Ränder dessen, was einmal die k.u.k. Monarchie war, mehr interessieren als die Metropole“.⁵⁰ Nicht nur die biographische Tatsache, dass Gauß in einer auch wenn nicht kleinen auf jeden Fall provinzielleren Stadt zu wohnen gewählt hat, sondern auch die Themen, die alle seine Texte prägen, bestätigen, dass er eine natürliche Zuneigung für die Provinz hat. Provinz ist aber bei Gauß nicht immer nur als geographischer Begriff zu verstehen, sondern auch als Synonym für das Randständige.

Die Begriffe für Stadt und Provinz, Zentrum und Peripherie sind schwierig zu definieren. Das fällt noch schwerer, nachdem man Gauß gelesen hat, weil diese Begriffe von ihm stark relativiert werden. Bei Gauß erfährt man, wie in den Provinzen ‚Zentren‘ gefunden werden können und umgekehrt. Diese Zentren entsprechen ganz anderen, unbekanntem Welten, die man überhaupt nicht kennt oder vergessen hat. Auf dieselbe Weise zeigt der Autor, wie in Zentren und Metropolen provinzielle und periphere Welten gefunden werden können. Der Begriff von Provinz kann natürlich in einem anderen Sinn relativ sein: eine Stadt wie Bukarest bezeichnet z. B. gleichzeitig das Zentrum Rumäniens und die Peripherie Europas. Traditionell wird die Provinz mit Territorien identifiziert, die entfernt von einem etablierten Zentrum liegen. Es kann also geschlossen werden, dass Periphere und Provinzial mit Randständigkeit identifiziert werden können, egal ob diese Ränder an den Grenzen eines geographischen Territoriums oder an den Grenzen einer etablierten Denkweise liegen. Das heißt, dass das ‚Periphere‘ und das ‚Randständige‘ auch in abstrakten Dimensionen gefunden werden können, wie z. B. Literatur oder Kenntnisse im Allgemeinen.

Gauß hat in seinen Essays und Texten seine Zuneigung für Peripherie und Provinz im Sinne von randständigen Dimensionen immer ausgedrückt. In seinem Text *Die sterbenden Europäer* oder in *Die fröhlichen Untergeher von Roana. Unterwegs zu den Assyren, Zimbern, und Karaimen* sucht der Autor z. B. nach europäischen Minderheiten, die sich in den Provinzen bestimmter Länder und Regionen und folglich an den Rändern Europas befinden. So sucht er nach den Gottschee in den slowenischen Wäldern, nach den Arbëreshe in kleinen, „gottverlassenen“ Dörfern Kalabriens oder nach Zimbern in der venedischen Provinz von Vicenza.

Um seine Annäherung an diese peripherischen Orte zu beschreiben, wendet der Autor immer

50 Wiegenstein, Roland H. 2010: *Gauß überwindet Grenzen. Zwei neue Bücher bringen uns Karl-Markus Gauß und seine Welt näher*, Die Berliner Literaturkritik, <http://www.berlinerliteraturkritik.de/detailseite/artikel/gauss-ueberwindet-grenzen.html>, [23.10.12].

dieselbe deskriptivistische Herangehensweise an. Standorte, Wege und Territorien werden auf eine Weise beschrieben, die dem Leser den Eindruck gibt, sich an den Rändern der Welt zu befinden:

„Civita liegt 250 Kilometer südlich von Neapel, 75 nördlich der Provinzhauptstadt Cosenza, abseits der Landstraße, die hier, an einer der schmalsten Stellen Kalabriens, das Tyrrhenische mit dem Ionischen Meer verbindet. Auf einer kleinen, kurvenreichen Straße, die ins Nichts zu führen scheint, geht es steil den Berg hinauf, bis nach einer Biegung, kühn in den Fels gebaut, der Adlerhorst zu sehen ist. Civita leitet seinen Namen vom albanischen Qift her, was Adler im engeren und im weiteren Sinne das Nest des Adlers bedeutet, und tatsächlich mutet der Ort, der nach drei Seiten von schroffen Felsen, nach der vierten von einer tiefen Schlucht begrenzt wird und sich dichtgedrängt in die Mulde dazwischen schmiegt, wie ein geschütztes Nest im hohen Gebirge an“.⁵¹

Die Beschreibung des Standorts Civitas, der fast unerreichbar zu sein scheint, vermittelt einen starken Eindruck von Ferne und Fremdartigkeit. Adjektive wie „schmal“, „schroff“, „begrenzt“, „steil“ oder Verben wie „anschützen“ und „schmiegen“ repräsentieren ein sprachliches Mittel, um dieses Gefühl von Unsichtbarkeit, Fremdheit und Ferne auszulösen. Die Straße, die nach Civita führt, wird so beschrieben, als ob sie „ins Nichts zu führen scheint“. Die Enge der Straße und die Abgelegenheit ihres Standorts suggerieren ein Gefühl von Ferne und Unerreichbarkeit, als wäre Civita ein untastbarer Ort, obwohl sie nicht so weit entfernt von der wichtigsten Stadt Kalabriens liegt. Zusammen mit diesen sprachlichen Aspekten trägt auch die Metapher – im übrigen etymologisch begründet - des Adlerhorstes dazu bei, diese fremde und ferne Atmosphäre zu schaffen: Civita ist wie ein Adlernest in den Bergen „geschützt[]“. Das Bild des Adlernests erzeugt mit den oben genannten Adjektiven und Verben den Eindruck, sich an den Rändern der Welt zu befinden. Während in seinen Reportagen diese Beschreibungen sehr oft vorkommen, sind sie in *Im Wald der Metropolen* seltener. Die Essays handeln nicht immer, von an den Grenzen liegenden Orten. Sie sind nicht immer Reisereportagen, wo der Eintritt in einen neuen Ort beschrieben wird. Trotzdem sind einige Essays zu finden, die von einem entlegenen Ort handeln und wo am Anfang die Beschreibung der Annäherung an eine Stadt oder an ein Dorf oder wie in diesem Fall an eine Inseln denselben Eindruck auslösen kann, den man bei der Lektüre des Eintritts des Autors in Civita bekommt:

„Čara liegt an der einzigen Straße, die die Insel von West nach Ost durchquert, und wird von dieser auf halber Höhe geteilt: Nach der einen Seite führen die Gassen und Stiegen zwei-, dreihundert Meter den Berg hinauf, nach der anderen fällt das Dorf ebenso steil in die Ebene ab. Dort umschließen Weinfelder ein steinernes Geviert. Während der Schatten

51 Gauß 2009 b, S. 99.

bereits über die Häuserzeilen des Oberdorfs wanderte, begann inmitten der Weinfelder der Friedhof im Abendlicht zu leuchten“.⁵²

Peripherie und Provinz üben demzufolge auf den Autor einen großen Reiz aus. Er hat tatsächlich den kleinen Welten der Peripherien und den Provinzen unseres Kontinents fast sein ganzes, literarisches Schaffen gewidmet. Gauß beweist durch seine Werke, dass die Provinz so interessant wie die Zentren – vielleicht sogar mehr - sein kann: „[Peripherien können die] Mitte kleiner Welten [sein]“.⁵³ Aber schon der Titel des in der vorliegenden Arbeit analysierten Textes zeigt eine Differenzierung zu seinen vorigen Werken. Während die Titel seiner anderen Texte immer unbekannte Namen von Völkern und Städten bezeichneten und daher direkt auf die Peripherie Bezug nahmen, weist der Titel seines letzten Werks den Begriff der Metropole auf, der das Gegenteil von Peripherie bezeichnet. Dieses Mal braucht der Autor nicht nach Svinia in die Slowakei zu fahren, um seinem Drang nach Unbekannten und Vergessenen zu folgen, sondern zu weltbekannten, zentralen Metropolen. Trotzdem wird im Titel auch gezeigt, dass der Autor, obwohl er durch Metropolen reist, sich nicht genau für Metropolen interessiert, sondern für ihre Wälder. Was die Wälder der Metropolen ausmachen, wird von dem Autor selbst erklärt: „Ich wollte dieses Buch aus der Spannung zwischen Metropolen und Peripherie erzählen. In der Metropole ist auch viel Provinz, Randständiges – metaphorisch gesprochen Wälder. Und in der Provinz wiederum finden sich erstaunliche Phänomene der absoluten Neuzeitlichkeit, des Modernistischen“.⁵⁴

3.2.1 Die Peripherie und die Provinz der Metropolen

In *Im Wald der Metropolen* reist der Autor sowohl zu kleinen unbekanntem Städten wie auch zu großen und bekannten Metropolen. Die Metropolen sind das neue Element unter den gewöhnlichen Objekten des Autors.

Die Wälder der Metropolen und das heißt die randständigen Realitäten, die die Metropolen prägen, werden im Text an die Oberfläche gebracht. In diesem Zusammenhang ist der wienerische Aufenthalt von Gauß von Bedeutung. Es wird nicht das ‚ausgesprochene‘ von Wien repräsentiert: der Luxus, die k.u.k. Geschichte, die Musik, das pompöse Aussehen, sondern andere weniger bekannte Aspekte, wie in einer Rezension des Textes geschrieben wird: „Natürlich geht es nicht um

52 Gauß 2010, S. 215.

53 Gauß in: Federmeier, Leopold 2001: *Über die Grenzen*. Der Standard (Album), Nr. 3743, Rubrik: Bücher, Samstag, S. 7.

54 Gauß in: Pohl, Isabella 2010: *Den Roman werde ich nicht schreiben*. In *Im Wald der Metropolen vermischt der Schriftsteller Karl-Markus Gauß literarische Formen*, Der Standard- Kultur, Literatur, Printausgabe 7, <http://derstandard.at/1282979010985/Gauss-im-Interview-Den-Roman-werde-ich-nicht-schreiben>, [25.10.2012].

allgemein Bekanntes, sondern um Details aus unserer Geschichte, die den meisten wohl nicht geläufig ist“.⁵⁵

Der Autor spaziert in die Ungargasse, die, wie er feststellt, die Kulisse eines der berühmtesten Romane Ingeborg Bachmanns gewesen ist und die, die Gelegenheit bietet, das Randständige von Wien darzustellen. Eine in der Ungargasse aufgehängte Tafel wird der Ausgangspunkt für einen langen Exkurs über die balkanische Literaturgeschichte. Die in den Metropolen auffindbaren Tafeln, Bibliotheken und Friedhöfe sind für Gauß Übergänge, durch die er neue Welten, unbekannte Geschichte und vergessene Persönlichkeit findet und darstellt:

„Schräg gegenüber dem Gasthaus »Zum Alten Heller« das Ingeborg Bachmann mehrfach und immer so, als gehöre es zum Reiz ihres Ungargassenlandes, erwähnt, fiel mir auf der anderen Straßenseite ein wenig spektakuläres Haus auf, das ich in »Malina«, fast möchte ich sagen, merkwürdigerweise, nicht erwähnt wird und an dem die Tafel angebracht ist: »Tafel für Petar Preradović. 1819-1872. Großer kroatischer Dichter.« Wie Ivan, war Petar Preradović als fremder nach Wien gekommen [...]“.⁵⁶

Petar Peradović, „Liebeslyriker vor allem und Verfasser patriotischer Verse, die nicht den nationalistischen Dünkel verklären, sondern in denen Patriotismus und Demokratie, Ansprache an das entrechtete, in Unwissenheit gehaltene Volk und Pathos der Weltverbrüderung in eins fallen“,⁵⁷ ist nur der erste einer langen Reihe balkanischer Autoren, deren Spuren in ganz Wien versteckt sind und die von Gauß wieder-entdeckt und dargestellt werden.

Der Autor sammelt durch einen Spaziergang die Spuren kroatischer, slowenischer und serbischer Nationaldichter, die den Traum nach Einheit für die Völker des balkanischen Territoriums teilten und er erzählt ihre Geschichte. Es ist kein Zufall, dass der Autor das Kapitel, in dem von ihnen berichtet wird, „Die Erfindung Jugoslawiens in Wien/Landstraße“⁵⁸ benennt. Genau in Wien haben einige Intellektuelle die erste Basis für eine einheitliche Nation gelegt. In der Marokkanergasse lebte zum Beispiel Vuk Karadžić, „Vater der serbischen Nation“,⁵⁹ der in Wien den slowenischen Gelehrten Jernej Kopitar und Petar Preradović kennenlernte:

„Und hier, auf einer Straße im dritten Wiener Bezirk, haben sich Vuk Karadžić, der Grammatik, Orthographie und Wörterbuch der modernen serbischen Sprache schuf, und der jüngere Petar Preradović, mit dem die kroatische Literatur

55 Ebner, Klaus 2011: *Metropolen Europas*, etcetera 45/, LitArena 5 http://www.litges.at/litges3/index.php?option=com_content&view=article&id=2037:im-wald-der-metropolen-karl-markus-gauss-rez-klaus-ebner&catid=13:buch&Itemid=17, [23.10.2012].

56 Gauß 2010, S. 27.

57 Ibidem, S. 28.

58 Ibidem, S. 45.

59 Ibidem.

anhebt, zum ersten Mal getroffen. Sie schlossen Freundschaft, sie wollten ja das gleiche, was ihnen die Sprache doch kein Mittel, die Menschen auseinander, sondern zueinander zu bringen“.⁶⁰

Die Ottakringer Straße bietet dem Autor übrigens eine Verbindung zu einem anderen Dichter, Ivan Cankar, weil diese Straße zusammen mit anderen wienerischen Gassen den Dichter inspirierte, eine seiner Erzählungen »Die Gasse der Sterbenden«⁶¹ zu benennen. Auf diese Weise erfährt man, dass er zusammen mit zwei anderen wichtigen Persönlichkeiten, Bela Krajna und Oton Župančič, die slowenische Literatur in Wien initiierte: „1898 kommt Cankar aus dem kleinstädtischen Ljubljana nach Wien, wo er elf literarisch ungemein fruchtbare Jahre bleiben und in der Auseinandersetzung mit dem Jüngling aus der Bela Krajna, mit Oton Župančič, die moderne slowenische Literatur begründen wird“.⁶² Von Oton Župančič wird auch im Fall eines slowenischen Aufenthalts erzählt. Dieser Dichter spielt eine sehr wichtige Rolle für Gauß in Bezug auf die Bedeutung von Provinz, Peripherie und Randständigkeit. Es scheint quasi, dass der Autor den Dichter erwähne, um ein Parallelismus mit sich selbst herauszustellen und um seine Zuneigung für das Randständige besser auszudrücken; über den Dichter schreibt Gauß:

„Seine berühmteste Dichtung, »Duma«, ist ein Hymnus an das Dorf, die Provinz [...]. Der kosmopolitische Dörfner, der sich in Dragatuš nach dem Glanz, dem nächtlichen Lärm, den Aufbrüchen von Wien und Paris gesehnt hatte und der in den Metropolen von den Rändern träumte, war in der Finsternis zum Dichter des Lichts geworden. Auf einmal war ich mir vermessen sicher, meiner ewigen Angst, an der Enge zu ersticken oder mich in der Weite zu verlieren, entronnen zu sein, hier, in der großen Welt von Dragatuš“.⁶³

Eine weitere Metropole, deren provinzielle Dimension in den Vordergrund gestellt wird, ist Brüssel. Die ganze Aufmerksamkeit des Autors wird auf die Brüsseler *Marollen* gelenkt. Sie repräsentieren für den Autor „die kleine Welt der alten Multikulturalität, wie sie sich in der frühen Neuzeit herauszubilden begann, einer Ära der Entdeckungsreisen, der Fernhandels, der Kriege und Seuchen – und der Scharen von Flüchtlingen, wandernden Studenten, Arbeitsemigranten, die es von hier nach dort verschlug“.⁶⁴ In den Marollen kann also eine ganz andere Welt gefunden werden, die nicht mit dem metropolitanen Charakter Brüssels identifiziert werden kann. In diesem Sinn können die Marollen als die Wälder Brüssels angesehen werden und in ihrer Betrachtung kann die für Gauß typische Recherche nach Provinzen in den Metropolen erkannt werden. Der Autor schreibt darüber:

60 Ibidem, S. 48

61 Ibidem, S. 70-83.

62 Ibidem, S. 67.

63 Ibidem, S. 62-63.

64 Ibidem, S. 270.

„Auf die Marollen ist jeder Brüsseler stolz, denn dort scheint ihm noch etwas von der uralten Renitenz lebendig, von dem Witz und der urbanen Kultur eines randständigen Volkes, das die Brüsseler von heute gewissermaßen für die Proto-Brüsseler, für ihre ungezähmten Vorfahren halten“.⁶⁵ Mit Gauß ist es also möglich, das Randständige sogar in einer Metropole wie Brüssel - alte Königsstadt und Kolonialreich und heutige moderne Hauptstadt Europas - zu finden. Ein typischer Flohmarkt auf dem *Place du Jeu* in Brüssel erinnert den Autor an einen improvisierten Flohmarkt von Odessa, den er zehn Jahre vor seinem Besuch in Brüssel gesehen hat und darüber schreibt er: „Zehn Jahre später waren die Ränder Europas in die Hauptstadt der Europäische Union eingebrochen, war es doch nicht der Wohlstand von gestern, der feilgeboten wurde, sondern die Armut selbst, die hier noch Waren abwarf“.⁶⁶

Durch diese zwei Beispiele wird gezeigt, erstens welche Bedeutung man dem Titel und logischerweise auch dem Text geben kann; zweitens wie die Absicht des Autors, das Spannungsfeld von Metropole und Provinz zu erzählen, erreicht wurde und drittens, dass jede große Metropole randständige, provinzielle, periphere und in diesem Sinn auch unbekannte und vergessene Elemente enthält.

3.3 Minderheiten

Von Minderheiten ist bei Gauß immer die Rede. Auch in einem Buch über die Metropolen tauchen Minderheiten als Vertreter peripherer und randständiger Realitäten auf.

Es wurde schon erläutert, dass *Im Wald der Metropolen* kein Werk über die Metropolen ist, sondern über das, was es an Randständigem und Peripherem in den Metropolen gibt. Aus diesem Grund und obwohl der Text keine Reportage über bestimmte Minderheiten Europas ist, können mehrere Beziehungen mit europäischen Minderheiten gefunden werden. Bevor gezeigt wird, auf welche Minderheiten Bezug genommen wird und welche Rolle sie im Text spielen, wird kurz definiert, was unter Minderheit verstanden wird. Minderheiten sind gesellschaftliche Gruppen, die sich aus ethnischen, sprachlichen, religiösen oder kulturellen Gründen von der Mehrheit der Gesellschaft, in der sie leben, unterscheiden. In diesem Sinn werden Minderheiten oft missachtet, an den Ränder der dominierenden Gesellschaft gedrängt, und sie bleiben oft in der Allgemeinheit unbekannt. Genau aus diesen Gründen können häufig Konflikte zwischen Minderheiten und Mehrheiten aufkommen und das Bedürfnis nach Anerkennung der Minderheiten kann in regionalistische oder

65 Ibidem, S. 269.

66 Ibidem, S. 271, 272.

nationalistische Bewegungen übergehen.⁶⁷ So wird z. B. der Begriff ‚Minderheit‘ im *Standard Dictionary of the social sciences* definiert:

„An ethnic, racial, religious minority that suffers some disadvantage from the dominant group of a given society. Minorities are subgroups within a culture which are distinguishable from the dominant group in power by reason of differences in physical feature, language, customs or cultural patterns (including any one or combination of these factors). Such sub-groups are regarded (or regard themselves) as inherently different from the dominant power group; for this reason they withdraw from or are consciously or unconsciously excluded from full participation in the life of the culture“.⁶⁸

In *Im Wald der Metropolen* werden an mehreren Stellen Minderheiten kurz erwähnt oder ausführlicher behandelt.

Die erste Erwähnung einer Minderheit taucht im dritten Kapitel auf. Der Autor befindet sich an den Grenzen zwischen Kroatien und Slowenien und betrachtet einen Gebirgsstock von Urwäldern bedeckt, die einmal Heim der Gottscheer waren. Den Gottscheern wird im Gauß' Buch *Die sterbenden Europäer* ein ganzes Kapitel gewidmet, hier dagegen nur ein paar Sätze:

„Im Wald der Geschichte hatte die Natur sich längst die Ortschaften wieder zurückgeholt, die die Gottscheer im Zweiten Weltkrieg aufgeben mussten. Wo sie vor sechshundert Jahren begannen, ihre Dorfplätze und Weiden, Obsthaine, Alleen aus dem Gehölz zu schlagen, war jetzt, sechs Jahrzehnte nach ihrem erzwungenen Abzug, wieder undurchdringlicher Finsterwald“.⁶⁹

Im achten Kapitel wird eine Minderheit tiefgehend behandelt und der Diskurs wird, wie der Autor selbst schreibt, „ein bisschen kompliziert“.⁷⁰ Der Autor hat gerade von der Stadt Opole berichtet, die in Schlesien liegt. Diese Region erstreckt sich auf Polen, Deutschland und die Tschechische Republik. Dort wohnen die Schlesier, die aber eigentlich keine homogene Gruppe sind, sie unterscheiden sich tatsächlich in Schlonsaken und Lachen. Eine große Verwirrung charakterisiert diese ethnisch-sprachlichen Minderheiten, die „sich selber nicht rechte bewusst wurden und dort, wo sie sich auf diese besinnen, heute auf Legenden berufen müssen“.⁷¹ Diese Verwirrung stammt

67 Die spezifische Dynamiken, die die Beziehung zwischen Minderheiten und Mehrheiten betreffen, bräuchten eine erweiterte und vertiefte Behandlung, die an dieser Stelle nicht entwickelt werden kann. Bemerkenswert für die vorliegende Arbeit ist die Bedeutung und die Rolle, die Minderheit haben und die sie in der literarischen Vorstellung von Gauß spielen.

68 Koschnick, Wolfgang J. 1993: *Standard dictionary of the social sciences*, Bd 2, Deutsch-Englisch=German-English T.2, M-Z, München, S. 891.

69 Gauß 2010, S. 57.

70 Ibidem, S. 179.

71 Ibidem, S. 180.

aber wahrscheinlich aus der Vielfalt dieser Region und deren Minderheiten. Eine sehr besondere uralte Sprache charakterisiert dieser Völker. Sie haben kein starkes nationalistisches Bestreben und obwohl sie auf einem Territorium leben, das sich auf drei verschiedene Nationen erstreckt, scheinen sie keine konfliktreiche Beziehung mit ihren Nachbarn zu haben, vielleicht genau weil sie sich alle als Schlesische und nicht als Deutsche oder als Polen oder als Tschechen bezeichnen.

Schlonsaken und Lachen sind aber weder als Ethnie noch in der Sprache identisch. Die Geschichte dieser Völker ist verwirrend und, wie Gauß geschrieben hat, kompliziert, aber es ist klar, dass die Schlesier eine eigene besondere, uralte Muttersprache haben, die sie nie aufgegeben haben:

„Wahr ist, dass in den schlesischen Ländern eine Bevölkerung entstanden war, die in die Hunderttausende ging und in mannigfachen Dialekten eine Sprache entwickelt hatte, in der polnische, tschechische, slowakische und deutsche Elemente verschmolzen. Diese Sprache gibt es noch heute, sie ist ihrer Grammatik vom Polnischen bestimmt, vom Wortschatz her vom Deutschen mitgeprägt und insgesamt mit tschechischen und slowakischen Elementen versetzt“.⁷²

Heute ist das Schlonsakische als polnische Dialektvariante anerkannt.

Das achte Kapitel ist den Schlesiern und der Problematik ihrer Sprache gewidmet und durch dieses Kapitel erfährt der Leser, dass unser Kontinent gar nicht homogen ist und dass viele unbekannte Gemeinden, Sprachen, ‚Kulturen‘ und Geschichten sich in ihm verbergen. Eine Relativierung des Begriffs, wie es z. B. bei Metropole und Peripherie gemacht wird, kann bei Gauß auch im Fall des Begriffs von Sprache erkannt werden. Nicht nur die größten bekanntesten Sprachen können Interesse erwecken oder Besonderheiten und interessante Aspekte haben, sondern auch Dialekte. Dieser Begriff gewinnt noch mehr Bedeutung, wenn man bedenkt, dass die großen Sprachen nur kleine Dialekte waren, bevor sie als Hauptsprache eines Volks bezeichnet wurden: „Sprachen sind fließende, keine stehenden Gewässer, und in der Geschichte Europas sind zahllose Dialekte untergegangen, während andere zur Grundlage großer Nationalsprache wurden“.⁷³

Im letzten Kapitel, in dem von dem belgischen Aufenthalt des Autors berichtet wird, werden weitere Punkte entwickelt, die mit Minderheiten und Sprache zu tun haben. Die Aufmerksamkeit des Autors wird auf zwei belgische Minderheiten, die Wallonen und die Flamen, gelenkt, die sich seit Ewigkeiten streiten. Der Autor stellt die zwei Minderheiten dar, hebt ihre Konflikte hervor und versucht zu begreifen, woraus ihre Konflikte entstammen. Witzig aber auch klärend klingt seine Bemerkung am Ende des Kapitel:

⁷² Ibidem.

⁷³ Ibidem, S. 181.

„Die Brüsseler Toleranz ist berühmt, Menschen aus über hundert Ländern leben unbehelligt in dieser Stadt, die die Hauptstadt der Europäischen Union ist, aber kaum die von Flamen und Wallonen. Die Flamen und Wallonen, könnte man vermuten, mögen die vielen Zuzügler und Ausländer deswegen so gern, weil sie einander nicht ausstehen können und in ihrer schönen Stadt nicht mit der anderen Volksgruppe allein gelassen werden möchten“.⁷⁴

Wegen der Politik der Europäischen Union ist man heute mit der Idee vertraut, dass dieser Kontinent einheitlich und homogen ist. Eigentlich ist er es nicht: Europa scheint nach Gauß viel inhomogener, vielfältiger und komplizierter zu sein als man denkt. Gauß hilft dabei, diese Vielfältigkeit kennenzulernen, zu verstehen und zu mögen. In diesem Zusammenhang schreibt der Autor: „Ich habe eine naturgegebene Vorliebe für randständige oder nicht so vom Glück heimgesuchte Gebiete, Orte, Menschen oder Lebenshaltungen. Und das andere ist, dass es mir bei diesen Reisen darum geht, auch ein anderes Bild von Europa zu zeigen“.⁷⁵

Der Autor sieht sich als ‚literarisches Sprachrohr‘ für diese Minderheiten in Europa. Seine Zuneigung zu den europäischen Minderheiten ist die Basis und die primäre Inspiration, die ihn zum Schreiben bringt: „Das ist sicherlich fast mein Hauptimpetus, dass ich Leuten und Gruppen, die ums Überleben kämpfen oder schon am Verschwinden sind, zumindest in meinem literarischen Bild von ihnen eine gewisse Rechtfertigung gebe“.⁷⁶ Die Zuneigung zu Minderheiten und das Bedürfnis des Autors, den europäischen Leser mit diesen ‚Kulturen‘ vertraut zu machen, hindern den Autor aber nicht daran, eine objektive Sicht auf den Zustand der Minderheiten und auf die Möglichkeit ihrer Anerkennung zu haben. Er sagt tatsächlich: „Minderheiten sollen sich auch öffnen, dürfen sich nicht gänzlich abschotten und müssen mit der Außenwelt kommunizieren. Wenn sie das verabsäumen, besteht die Möglichkeit, dass sie verschwinden – als Teil eines unwiderruflichen Prozesses“.⁷⁷

Die Problematik, die Minderheiten in Europa betrifft, kann oft in nationalistischen oder regionalistischen Bewegungen münden, die in Konflikte eskalieren können. Die Begriffe von Nationalismus und Regionalismus haben sich in den letzten Jahren und besonders im Kontext Europas und der EU stark verändert. Wie die literarischen Arbeiten des Autors zeigen, sollten die Verwendung und die Bedeutung dieser Begriffe in Frage gestellt und wieder entwickelt werden.

74 Ibidem, S. 282.

75 Gauß in: Jelcic 2011, S. 12.

76 Ibidem.

77 Gauß in: Habres, Christof 2010: *Die Traurigkeit der Schlonsaken*, Wiener Zeitung, Rubrik: Feuilleton, Ausgabe: 153, S. 11.

3.4 Regionalismus, Nationalismus, Nationalitäten

Nicht nur wegen der Beschäftigung mit den Minderheiten, sondern auch wegen der Auseinandersetzung des Autors mit dem Begriff des Regionalismus, ist das Kapitel über die Schlonsaken von Bedeutung. Nach der Beschreibung der ethnischen, sprachlichen Gruppe und nach der Erläuterung ihrer Problematik im europäischen Kontext, erzählt der Autor von seiner Begegnung mit zwei schlonsakischen Aktivisten, die er treffen wollte, weil er „aus berufenem Munde erfahren [wollte], was es mit der schlonsakischen Renaissance, dem schlesischen Regionalismus auf sich hatte“.⁷⁸ Aber was aus dem Gespräch mit den zwei Aktivisten herauskommt, enttäuscht den Autor stark. Obwohl der Autor alles, was über die Geschichte der Schlonsaken von den zwei Regionalisten erzählt wird und das heißt eine Geschichte von Unterjochung erst von den Habsburgern dann von den Hohenzollern, später vom kommunistischen Polen und jetzt von den kapitalistischen Polen, richtig findet, muss er aber auch bemerken, dass diese Aktivisten keinen guten Einfluss auf die Schlesier haben, und daher stellen sie in diesem Sinn ein weiteres Problem für die Minderheit dar:

„[...] die Klage war berechtigt, Schlesien war, europäisches Kernland in der Mitte des Kontinents, immer an der Rand gedrängt gewesen, eine Art innerer Kolonie, die die Rohstoffe bereitzustellen hatte. Doch die beiden wirkten nicht wie ausgebeutete Proletarier, sondern wie geschickte Gewinner des Gesellschaftlichen Wandels, die sich darüber ärgerten, dass sie, so tüchtig, arbeitsam und schlau auch noch Steuern zahlen sollten für jene, die sie für untüchtig, faul und dumm hielten. Wären wir nicht in Oberschlesien, in Ratiobr an der tschechischen Grenze gesessen, hätten wir die nämliche Debatte auch in Mantua, Turin oder Como führen können, in einem Café, das von den immer redlich empörten Leuten der *Lega Nord* frequentiert wird“.⁷⁹

Der Autor sieht in den zwei Aktivisten also keinen genuinen Drang nach Anerkennung oder Bewahrung ihrer Kultur, sondern einen negativen, egoistischen Regionalismus, der eigentlich nur aufgrund ökonomischer Interessen entsteht. Das ist derselbe Regionalismus, den Gauß in der *Lega Nord*⁸⁰ gefunden hat, oder derselbe Regionalismus, der nach seiner Meinung⁸¹ zum Teil zur Eskalation des Balkan-Konflikts geführt hat. Nach der Meinung des Autors ist also der Regionalismus kein gutes Mittel, um die Bewahrung und die Anerkennung ihrer eigenen Kultur zu erreichen. Im Gegenteil ist er nur das Motiv neuer Abgrenzungen und weiterer Konflikte. Die Regionalisten sind tatsächlich Gruppen von Leuten, die fürchten, ihre Interessen werden von ihren

78 Gauß 2010, S. 183.

79 Ibidem, S. 185.

80 Italienische regionalistische Bewegung, die eine Trennung vom italienischen Nationalstaat im Namen einer *Republik Padanien* ausrufen will.

81 Vgl. Gauß, Karl-Markus 1997: *Das Europäische Alphabet*, Dtv, München, S. 109-115, 159-163.

Nachbarn gefährdet und sie benutzen daher den ethnischen Grund nur, um ihre egoistischen Interessen zu verfechten. So schreibt der Autor in seinem *Europäischen Alphabet* an dem Wort Regionalismus:

„Ein Phänomen wie die Lega Nord, die sich jetzt dem Projekt der Republik Padanien verschrieben hat, zeigt klar, wohin der politische Regionalismus zielt: Es ist die pure wirtschaftliche Egoismus, der sich hier eine politische Bewegung schafft, um sich in seinem Revier unbedenklich nach dem Gesetz des Stärkeren austoben zu können, eine Art von Rassismus, der die Rasse nicht nach der Hautfarbe oder sonstigen altertümlichen Merkmalen faßt, sondern nach einem gattungsspezifischen Intimorgan: dem Geldbeutel“.⁸²

Eine noch negativere Bedeutung wird dem Regionalismus zugewiesen, wenn er im Bezug auf Europa und die EU kontextualisiert wird. Die Regionalisten bezeichnen sich tatsächlich oft als Internationalisten, das heißt als aufgeklärte Europäer, die die große Heimat Europa respektieren; aber sie mißtrauen ihren Nachbarn, nur weil sie eine potentielle Gefahr für ihre Interessen darstellen. Regionalismus bedeutet also für Gauß nur konfliktreiche Abgrenzung. Der Begriff Regionalismus verbindet sich zwangsläufig mit dem Begriff Nationalismus. Der Autor kritisiert ihn auch negativ, besonders wenn er als europäischer Nationalismus verstanden wird, durch den die großen Nationen ihre nationalen Grenzen nur als abgeschottete Grenzen gegenüber den armen Nachbarn hervorheben. Trotzdem liest man oft bei Gauß von ‚kleinen Nationalitäten‘, die er positiv schätzt. Diese ‚kleinen Nationalitäten‘ haben aber mit dem europäischen Nationalismus oder mit dem rechtspopulistischen Regionalismus wenig zu tun. Die ‚kleinen Nationalitäten‘ von denen Gauß spricht, entsprechen den Minderheiten, die sich für eine Nationalität mit einer eigenen Kultur, Sprache usw. halten, ohne sich aber von anderen Nationalitäten, das heißt von ihrer nahestehenden Mehrheit - ihren Nachbarn - von denen sie sich unterscheiden möchten, abzugrenzen.

Während also Nationalismus und Regionalismus keine gute Beurteilung bei Gauß erhalten, erlangen die kleinen Nationalitäten - die eigentlich keine Nation sind und keine Nation werden wollen, sondern anerkannte Minderheiten in Kontext einer großen Nation bleiben wollen – die Sympathie des Autors und folglich eine positive Wertung in seinen Texten. Alles, was willkürliche und egoistische Abgrenzung symbolisiert, erlangt keine positive Bedeutung, infolgedessen werden die Positionen der großen Nationalitäten und der Regionalisten kritisiert. In der Minderheiten, die mit Leidenschaft ihre Kultur pflegen und somit die Vielfältigkeit bewahren und die die Grenzen nicht als Abgrenzungen, sondern als Übergang zu ihren Nachbarn wahrnehmen,⁸³ konzentriert sich die

82 Ibidem, S. 163.

83 Vgl. Kapitel 4.4.

größte Interesse des Autors. Dass diese Minderheiten existieren, könnte utopisch klingen, doch zeigt Gauß ein paar tatsächliche Beispiele, die bestätigen, dass sie existieren und dass daher ein gutes und fruchtbares Zusammenleben von Minderheiten und Mehrheiten möglich ist.

Die Schlonsaken in *Im Wald der Metropolen* bieten ein sehr gutes Beispiel, weil durch ihre Darstellung zwei wichtige Aspekte erläutert werden. Einerseits repräsentieren sie die Fähigkeit der Minderheiten ihre Freiheit zu verlangen, ohne eine nationalistische Unabhängigkeit zu fordern; andererseits zeigt sich die Kehrseite der Medaille, das heißt die Existenz in der Minderheiten von Regionalisten, die mit ihrer regionalistischen Anspruch von Unabhängigkeit nur zur weiteren Abgrenzung und Teilung führen. In *Im Wald der Metropolen* werden also in einem einzigen Beispiel zwei möglichen Positionen dargestellt, die eine Minderheit in Bezug auf sich selbst und ihre Nachbarn einnehmen kann. Einerseits wird die Lösung für ein angemessenes richtiges Zusammenleben dieser kleinen Völker mit der Mehrheit gezeigt und andererseits wird der negative Anspruch dieser Völker hervorgehoben, sich von der Mehrheit noch mehr abzugrenzen und sich zu entfremden. In diesem Kapitel wurde schon der regionalistische Aspekt erläutert. In dem folgenden Zitat wird eine der Passagen wiedergegeben, wo die andere Position der Schlonsaken beschrieben wird:

„Als eigene Nation haben sich die Schlonsaken auch keineswegs gefühlt, dachten und empfanden sie doch, während ringsum alle Leute ihre Nationalität entdeckten, auch weiterhin vor-national, Abkömmlige eines Landstrichs, der ihnen nicht als Grenzland des einen oder anderen Nationalstaats teuer war. Wenn sie revoltieren, und das taten die schlesischen Bergleute nicht selten, war Freiheit, nicht nationale Einheit ihr Ziel. Sie wollten weder Deutsche noch Polen werden, sondern Schlonsaken bleiben, von dem Reichtum, den sie immer nur für andere aus der Erde gruben, auch selber etwas behalten und weiterhin in ihrer Muttersprache sprechen“.⁸⁴

Minderheiten - die sich gleichzeitig als andersartige Ethnien in Kultur und Sprache, teilweise auch in Religion, von der Mehrheit unterscheiden wollen, ohne eine neue Nation nur für sich zu fordern und ohne eine Teilung zu verlangen - werden vom Autor auch in anderen Texten behandelt. Ein weiteres Beispiel sind die Arbëreshe. Gauß selbst bezeichnet in einem Artikel für den „Standard“ die Arbëreshe so:

„Die Arbëreshe Kalabriens sind über ein halbes Jahrtausend Albaner geblieben, sie haben sich die Sprache, die sie nach Italien mitnahmen, nicht nehmen lassen, und auch nicht bestimmte religiöse und kulturelle Besonderheiten; aber sie sind zugleich Italiener geworden, wiewohl es schon ziemlich lange her ist [...], dass sie in Italien als Minderheit auch

84 Gauß 2010, S. 180.

anerkannt wurden. Sie sind aber Albaner und Italiener – und sie sind Europäer, wie ich sie mir denke: Als ich sie in ihren Dörfern im Gebirge besuchte, lernte ich bei ihnen einen Sozialcharakter kennen, den es gemäß fortschrittlicher Doktrin gar nicht geben kann, nämlich den weltoffenen Hinterwälder, den weitgereisten Provinzler, den aufgeklärten, freigeistigen Verfechter alter Traditionen und Sitten“.⁸⁵

Die Arbëreshe sind also in den Augen des Autors ein Vorbild für die Europäer. Aber welche spezifische Rolle sie im europäischen Kontext spielen und in welchem Maß sie zum Europa-Bild des Autors beitragen, wird in den nächsten Kapiteln erläutert.

3.5 Stil und Gattung

Die Texte von Gauß sind nicht leicht zu beschreiben. Sie lassen sich nicht einer einzigen Gattung zuordnen, weil sie oft gleichzeitig mehreren Gattungen entsprechen können. Gauß ist faktisch ein Autor, den man „nie auf ein Genre festlegen konnte. Reiseschriftsteller, Polemiker, Literaturkritiker, Essayist, Romancier – er ist von allem etwas, wechselt mit leichter Hand zwischen den literarischen Welten“.⁸⁶

Auch wenn einige Werke von Gauß wie z. B. *Die Hundeesser von Svinia* oder *die Versprengten Deutschen* mit höherer Sicherheit als Reisereportage bezeichnet werden können, obwohl auch in ihnen eine Vermischung von Stilen erkennbar ist, lässt sich *Im Wald der Metropolen* gar nicht auf eine bestimmte Gattung festlegen. Das einzige Genre, in das sich der Text einordnen lässt, ist eine Vermischung von verschiedenen Genres, die eine sehr besondere und unbenannte Gattung skizziert. Der Autor selbst sagt über seinen Stil: „Das ist, dass ich dabei viele verschiedene Genres vermischen kann. Das entspricht mir, glaube ich. Das sind Glossen, das sind Reportagen, das sind kulturhistorische Exkurse, das sind relativ viele verschieden literarische Genres zusammen, und das entspricht meinem Charakter und dem, wie ich literarisch geprägt oder begabt bin“.⁸⁷ Obwohl der Text nicht in ein Genre eingeordnet werden kann, können im ihm auf jeden Fall Merkmale mehrerer Genres gefunden werden.

Eine der Gattungen, die eine große Bedeutung bekommt, ist die Reiseliteratur, wie Michael Angele in der „Freitag“ schreibt: „Zweifellos steht [sein Buch] in der Tradition der Reiseliteratur, und es werden - [...] - verschiedene Genre erprobt.“⁸⁸

85 Gauß, Karl-Markus 2008 c: *Daran erinnern, wo wir eigentlich zu Hause sind*, der Standard.at, Meinung:Kommentare der anderen, <http://derstandard.at/3166863>, [21.11.2012].

86 Wiegenstein 2010, [23.10.12].

87 Gauß in: Keindlstorfer, Günter 2011: *Meister der ironischen Alltagsbeobachtung. Karl-Markus Gauß: „Im Wald der Metropolen“*, <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/buechermarkt/1377227/>, [27.10.2012].

88 Angele, Michael 2010,: *Kontinent für Randgänger. Reiseliteratur: In seinem neuen Buch „Im Wald der Metropolen“ lässt Karl-Markus Gauß Europa aus vielen Mündern sprechen*, der Freitag, Kultur,

Eine weitere literarische Tradition, zu der *Im Wald der Metropolen* auch gehört, ist die Essayistik. Die einzelnen Kapitel, die die dreizehn Kapitel des Textes bilden, können, obwohl sie durch bestimmte Assoziationen des Autors verbunden sind, auch als eigenständige Essays gelesen werden. Insofern kann das Band ebenso als eine Sammlung von Essays bezeichnet werden. Das bedeutet aber nicht, dass diese ‚Essays‘ total getrennt von einander gedacht wurden oder dass sie eigentlich einen unstrukturierten Text bilden. Sie sind tatsächlich alle in Zusammenhang mit den anderen konzipiert, trotzdem können sie auch als einzelne kurze Essays gelesen werden und sie verlieren, obwohl sie aus dem Kontext des Werks getrennt werden, ihren Sinn und ihren Reiz nicht.

Die Führung durch die Städte, die minutiösen Beschreibungen und die realistischen Darstellungen der Orte, die der Autor besucht und darstellt, zeigen, dass das Band noch weitere Merkmale einer anderen Gattung enthält. Er kann auch als Reisereportage bezeichnet werden. Die ergreifenden Erzählungen über die Geschichte der Orte und der Personen, die den Text prägen, zeigt im Übrigen, dass *Im Wald der Metropolen* auch als eine europäische Kulturgeschichte verstanden werden kann.

Letztlich zeigt sich ein weiterer bedeutender Faktor, der *Im Wald der Metropolen* von anderen Texten des Autors unterscheidet: die Subjektivität und das autobiographische Element. Subjektivität ist auch in den anderen Werken des Autors auffindbar, weil jeder literarische Text immer die Subjektivität des Autors enthält, aber in *Im Wald der Metropolen* gewinnt sie mehr Bedeutung. Alles was in den Texten Gauß’ steht, ist natürlich von seinen ‚subjektiven‘ Augen gefiltert worden aber in *Im Wald der Metropolen* ist die Präsenz des Autors als Akteur und nicht nur als Filter begreifbarer.

Dieser Aspekt zeigt sich in verschiedenen Passagen des Textes, aber hier werden nur wenige dargestellt, wie z. B.: „Als ich 1994 monatelang von einer rätselhaften Schwäche ergriffen war, sodass meine Freunde schon spotteten, ich, der ich damals meinen höchsten Gewichtsstand erreicht hatte, werde bald an der »Auszehrung« dahinzwischen, wie sie in alten Büchern genannt wird, machte mir ein Freund bei einem Krankenbesuch ein solches altes Buch zum Geschenk“.⁸⁹ Diese ganz persönliche Anekdote ist eine Gelegenheit, um von Ernst von Feuchtersleben zu erzählen, aber gleichzeitig erzählt sie etwas Persönliches über den Autor. Der autobiographische Aspekt ist in *Im Wald der Metropolen* nicht nur die Gelegenheit, um ein Bild der europäischen Kulturgeschichte zu bieten, sondern auch ein bestimmter, eigenständiger, wichtiger Teil des Textes. Man gewinnt den Eindruck, dass der Autor in diesem Text mehr als in allen anderen etwas mehr von sich selbst vermitteln will. Der Autor selbst sagt über seinem Stil in einem Interview:

<http://www.freitag.de/autoren/michael-angele/kontinent-fur-randganger> [31.10.2012].

⁸⁹ Gauß 2010, S. 21.

„Der „Wald der Metropolen“ ist eigentlich eine neue Art von Literatur, die ich ausprobiert habe. Was ich da versucht habe, ist, so etwas wie eine unbekannte europäische Kulturgeschichte zu schreiben, aber immer nur im Bezug auf meine subjektiven Erfahrungen und auf das, was mich ausmacht, mich geprägt hat, und auch weiter bestimmen wird. Das heißt, ich schreibe da eine Kulturgeschichte aus einem sehr subjektiven Blickwinkel und daher gerät dieses Buch zu einer Art kleine Biographie“.⁹⁰

Subjektivität und autobiographische Aspekte gewinnen hier eine größere Wichtigkeit als normalerweise bei Gauß. Noch ein weiteres Beispiel für diesen Aspekt ist im Essay *Der Chronist von Patmos* sichtbar. Der Autor erzählt viel über sich selbst und nicht nur über seine Empfindungen und Überlegungen über die Inseln: „Wir waren schon drei Wochen auf der Insel [...]. Ich war in der weißen Oberstadt geblieben [...]. Ich brauchte einige Zeit, bis ich der Stille als Fehlen des vieltönenden Windes gewahr wurde [...]. Ich hoffte dass irgendwo in der Ferne ein Hund bellte [...]“.⁹¹ Normalerweise kommt das Pronomen „Ich“ nicht so oft in Gauß' Texten vor, der Autor gibt also in diesem Buch seinem eigenen Ich mehr Platz, und dieser Aspekt findet seinen Höhepunkt auf Patmos in der lustigen Besprechung mit einem alten Griechen. Sie verstehen ihre Sprachen nicht, weder kann der Autor griechisch noch der Grieche Deutsch, trotzdem glauben sie sich zu verstehen und beide erzählen etwas von sich selbst. Ein weiterer Aspekt, der die Subjektivität des Autors verstärkt, sind die zahlreichen Assoziationen, die die verschiedenartigen Essays miteinander verbinden und die den Leser erlauben, einen roten Faden im Text zu finden. Alle Orte, Persönlichkeiten, Begebenheiten usw., von denen erzählt wird, werden durch unerwartete, unvorstellbare, subjektive Assoziationen verbunden. Der Name eines unbekanntes, serbischen Dichters, der auf einer Tafel in einer Gasse von Wien geschrieben ist und auf den der Autor zufällig seine Aufmerksamkeit lenkt, kann den Autor dazu inspirieren, auf einer serbischen ‚Reise‘ den Leser zu begleiten, um ihm zu ermöglichen, mehr über den serbischen Dichter zu erfahren. Auf dieselbe Weise können die vier Roma, die der Autor in Siena begegnet, den Autor dazu anregen, über die entlegenste Svinia in der Slowakei zu berichten:

„Die vier mochten sich schon seit Stunden ihre Zeit mit Schweigen, Rauchen, Ausspucken vertrieben haben [...]. [I]hre Frauen, die bettelnd unter Menschen, von denen sie verachtet wurden, erwirtschaften mussten, was sie alle zum Leben brauchten, oder sie, die ihre Existenz vollständig auf das Erdulden der Zeit reduziert hatten [...]. Sie waren aus Prešov, wie ich erfuhr, einer Stadt, in der ich Station gemacht hatte, als ich für meine slowakische Reportage recherchierte. Die Slowakei ist ein Land mit vielen schönen Kleinstädten, die von den europäischen Touristen nicht entdeckt wurden, und

90 Gauß in: Jelcic, 2011, S. 12.

91 Gauß 2010, S. 206-208.

Prešov war mir als die schönste davon in Erinnerung“.⁹²

Auf diese Weise berichtet der Autor über die Slowakei, während er in Siena ist, und der Essay über Siena besteht also aus 3, 4 Seiten über die Roma von Prešov. Das zeigt wie die subjektiven Assoziationen des Autors als verbindendes Element im Text gelten.

Aber obwohl jede Beziehung und jede unerwartete Assoziation oft zufällig wirkt, haben sie einen bestimmten Zweck: sie geben dem Autor die Gelegenheit, seine Lieblings-Thematiken zu entwickeln, die immer auf eine neue Weise oder aus einem bestimmten Grund von ihm behandelt werden. Die Assoziationen sind in *Im Wald der Metropolen* eine Konstante des Erzählens des Autors .

Eine weitere Gattung, an die der Text erinnert, ist die Literaturgeschichte. Man gewinnt beim Lesen von *Im Wald der Metropolen* teilweise den Eindruck, dass man eine Literaturgeschichte europäischer unbekannter und vergessener Schriftsteller liest. Gauß hebt die Bedeutung dieser vergessenen Autoren wieder hervor, er belässt sie nicht in einem Status von Marginalisierung, sodass der Leser auch den Eindruck bekommt

„[...] dass, unser Kontinent wirklich und wahrhaftig auf Dichtung beruht. Darin liegt vielleicht der entscheidende Unterschied zu seinen vorangegangenen Büchern; während dort das große Verschwinden betrauert wurde, herrscht hier eine große melancholische Heiterkeit: Nichts verschwindet wirklich, etwas bleibt von allem zurück. Als Spur oder als Dokument. Im Museum (und sei es ein Zwischengang) oder auf die Straße (und sei es nur im Namen, nach der sie benannt wurde). Und natürlich in der Bibliothek (die einen dann wieder zurück auf die Straßen treibt)“.⁹³

Die Vorliebe für unbekannte Schriftsteller kann nicht als eine isolierte Thematik des Textes verstanden werden. Diese literarischen Persönlichkeiten spielen keine andere Rolle als die Minderheiten, die Randständigen und die Vergessenen. Auf derselben Ebene können die Essays über die Neulateiner betrachtet werden, deren Rolle im vierten Kapitel besser erläutert wird.

Im Wald der Metropolen ist schließlich nicht nur ein Mittel, um das Unbekannte der europäischen Kulturgeschichte darzustellen, sondern auch ein Mittel, um etwas von sich selbst zu sagen. Der Autor selbst erklärt: „Ich habe versucht, darin alles, was ich weiß, mit meiner Lebensgeschichte und Entwicklung komplett zu verbinden [...]. Ich möchte mit jedem Buch etwas über die Welt sagen, aber auch über mich. Und ich möchte vor allem [...] auch so etwas wie ein Zeugnis meiner selbst

92 Gauß 2010, S. 88, 89.

93 Angele 2010, [31.10.2012].

geben“.⁹⁴

94 Gauß in: Pohl 2010, [25.10.2012].

IV Gauß' Europa-Bild

Bei der Analyse des Textes, die im vorigen Kapitel gemacht wurde, sind bestimmte Themen an die Oberfläche gekommen. Im dritten Kapitel wurden die Themen herausgearbeitet und analysiert, die als die bedeutendsten für die vorliegende Analyse gehalten werden. Jedes Thema zeigt einen Aspekt, eine Charakterisierung, die dabei hilft, ein literarisches Europa-Bild aus der Sicht des Autors darzustellen. Sie können als die Teile eines Puzzles gesehen werden, die im vorliegenden Kapitel zusammengestellt werden sollen und damit das Europa-Bild Gauß' darstellen.

4.1 ‚Europa liegt auch im Osten!‘

Europa teilt sich in verschiedene Regionen auf. Bei Gauß gewinnen, wie in dieser Analyse gezeigt wird, die ostmittlere- und die südöstliche Region eine große Bedeutung. Im Allgemeinen ist es aber nicht so einfach diese Regionen zu definieren, ihre Grenzen sind nicht eindeutig und sie verändern sich durch viele Faktoren. Um eine bessere Vision dieser Regionen zu haben, wird hier eine allgemeine Definition dargeboten:

„Als politischer Begriff um faßte O[steuropa] alle europäischen Länder östlich des »Eisernen Vorhangs« im sog. kommunistischen Lager (»Ostblock«).[...] Als historisch Begriff bezieht sich O. lediglich auf Rußland, während alle anderen Länder zu Ostmitteleuropa, Mitteleuropa bzw. Südosteuropa (Balkan) gerechnet werden.⁹⁵ [...] Auch wenn eine klare geographische Zuordnung M[itteleuropa]s fehlt, so sind Wien, Prag, Budapest und Krakau in der Konzeption der Publizisten aus eben diesen Städten die Zentren M.s., wohingegen im Westen häufiger Deutschland mit Berlin, [...], als das Zentrum M.s verstanden wird.⁹⁶ [Südosteuropa:] Bezeichnung für die Länder des Balkans sowie Rumänien, Ungarn (bisweilen unter Einschluß der nichtmagyarischen Teile des alten Ungarn, also v. a. der Slowakei) und den europ. teil (Rumelien) der Türkei“.⁹⁷

Bevor einige Passagen von *Im Wald der Metropolen* in den Fokus gestellt werden, ist es wichtig zu analysieren - um das Europa-Bild des Autors besser zu begreifen - wie der Autor sich mit diesen Regionen in anderen seiner Werke, wie z. B. *Das europäische Alphabet* auseinandersetzt.

Ein Rezensent des Textes *Das europäische Alphabet* wirft Gauß vor, die westlichen Länder im Hintergrund seines Alphabets zu stellen und schreibt: „Die Völker im Baltikum, im Donau- und Karpatenraum werden zur Illustrationszwecken immer wieder herangezogen. Dabei scheint Gauß

95 Fiedler, Wilifried: *Osteuropa*. In: Rehder, Peter (Hrsg.) 1993: *Das neue Osteuropa von A-Z. Staaten Völker, Minderheiten, Religionen, Kulturen, Sprachen, Literaturen, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Neue Entwicklungen in Ost und Südosteuropa*, München, S. 458.

96 Lempp, Albrecht: *Mitteleuropa*. In: *Ibidem*: S. 421-422, S. 422,

97 Fiedler, Wilifried: *Südosteuropa*. In: *Ibidem*: S 682.

die westeuropäischen Länder (fast) zu vergessen“.⁹⁸ Der Rezensent, der die Absicht hat, Gauß zu kritisieren, hebt den wichtigen und den positivsten Aspekt des Textes hervor und das heißt das Gewicht, das Gauß den ostmitteleuropäischen und südöstlichen Teilen Europas gibt. Gauß lässt absichtlich die westlichen Länder im Hintergrund, weil sie schon genug Aufmerksamkeit im Europa-Diskurs gewinnen. Der Autor will dagegen genau die vergessenen, beiseite geschobenen Länder und ‚Kulturen‘, die oft aber nicht immer in der östlichen Peripherie Europas liegen, in den Vordergrund drängen. Der östliche Schwerpunkt des Gauß' *Europäischem Alphabets* wurde willentlich und als Hauptcharakterisierung des Textes konzipiert. Die Präsenz in seinem Alphabet von Wörtern wie „Balkan, Čownyki, Jugonostalgicari, Kurva, Tutiša“ wurde nicht unbewusst gewählt. Das Alphabet ist mehr als ein „Handbuch für die Europaskeptiker“ ein Handbuch für diejenigen, die mehr über Europa wissen wollen und die denken, dass ‚Europa nicht nur im Westen liegt‘. *Das Europäische Alphabet* will gleichzeitig eine Provokation und ein Kontrapunkt zur gewöhnlichen Sicht auf Europa sein, die die Wichtigkeit der östlichen und süd-östlichen Teile Europas vergessen zu haben scheint.

Gauß will also hervorheben, dass ‚Europa auch im Osten liegt‘. Er will schließlich mit seinem Text nicht nur provozieren, sondern auch einfach den europäischen Leser über das unbekanntes oder das im Hintergrund gelassene Stück Europas informieren, wie in den Worten eines anderen Rezensenten bestätigt wird:

„In Gauß' Buch steht Ost- und Mitteleuropa im Zentrum. Das nicht nur, weil der Verfasser ein ausgewiesener Kenner Osteuropas ist, vor allem der dortigen Kultur und Literatur, sondern offenbar auch, um einen Kontrapunkt zum eingegengten westeuropäischen Blickwinkel zu setzen. Der durchschnittlich gebildete Westeuropäer weiß in der Regel einiges über England, Frankreich oder Italien. Über polnische, ungarische oder slowenische Angelegenheiten ist er meist wenig unterrichtet. So ist das Europäische Alphabet auch ein vehementes Plädoyer gegen das geteilte Europa („zwei Europa“) und prangert zurecht die Arroganz und Verlogenheit des reichen EU-Europa im Umgang mit seinen (süd-)östlichen Nachbarn an“.⁹⁹

Im Kapitel 3.2 wurde gezeigt, welche Bedeutung bei Gauß das Randständige und das Periphere haben. Es wurde herausgestellt, dass das Randständige und Periphere unbekanntes kulturelle, sprachliche, literarische, ethnische Elemente enthalten, die Gauß an die Oberfläche bringt. Hier wird versucht zu zeigen, dass diese Unbekanntheit sich als eine der Charakterisierungen des

98 Conter, Claude D. 2000: *Aber was ist Europa? Der Österreicher Karl- Markus Gauß buchstabiert Europa aus neuer Sicht*, http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=3026&ausgabe=200012, [21.11.2012].

99 Köllner, Christian 1998: *Karl-Markus Gauß und sein Buch über Europa*, Zivilcourage Nr. 4/98, <http://www.koellner.net/museum/gauss.html>, [20.11.2012].

Europa-Bildes von Gauß erweist.

Wichtig ist zu beobachten, dass, während in seinen vorigen Texten unbekannte Elemente und Dimensionen nur in den peripheren Gebieten Europas gesucht und gefunden wurden, in *Im Wald der Metropolen* unbekannte Elemente nicht nur in Ost- oder in Südosteuropa oder an anderen Rändern des Kontinents gefunden werden können, sondern auch in den europäischen westlichen Metropolen.¹⁰⁰ Trotzdem gewinnen in *Im Wald der Metropolen* auch die peripheren Gebiete Europas viel Aufmerksamkeit, z. B. steht der Balkan im ersten Teil des Textes fast immer im Mittelpunkt. Der Leser erfährt viel über das literarische Panorama des Balkan zwischen dem Ende des XIX. und dem Anfang des XX. Jahrhunderts. Bemerkenswert ist natürlich, dass die Spuren dieser Balkan-Schriftsteller und die Ausgangspunkte, um über sie zu berichten, in Wien gefunden werden.¹⁰¹ Besonders auffällig bei der Charakterisierung von Unbekanntheit ist der Essay »Von denen Europa nicht weiß...«,¹⁰² dessen Titel übrigens direkt auf den Aspekt der Unbekanntheit Europas verweist. Der Essay handelt von drei wichtigen aber wenig bekannten politischen, künstlerischen und literarischen Persönlichkeiten, die miteinander und mit Rumänien verbunden sind. Dies sind der ungarische Jude, Revolutionär und Maler Konstantin Daniel Rosenthal, die Intellektuelle Maria Rosetti und der gelehrte Übersetzer und Schriftsteller Alfred Margul-Sperber, der von Gauß im Titel dieses Essays zitiert wurde. Der Titel »Von denen Europa nicht weiß...« ist tatsächlich ein Zitat von Margul-Sperber, der diesen Satz in Bezug auf die wilden Bauern der Stadt Bukovina schrieb.¹⁰³ Diese drei Persönlichkeiten werden von Gauß in Zusammenhang mit seinem Aufenthalt in Bukarest beschrieben. Sie haben Verbindungen miteinander und viele Sachen gemeinsam. Die wichtigste ist, dass alle drei Bukarest und Rumänien liebten und dass jeder auf seine Weise sein Leben Rumänien gewidmet hat. Ihnen hat Gauß einen seines Essays gewidmet, weil sie genau wie z. B. italienische, deutsche oder französische Revolutionäre wichtig waren und Bekanntheit verdienen. Sie sind nicht weniger wichtige Europäer und sie haben mit der europäischen Kulturgeschichte nicht weniger als andere zu tun. So schreibt Gauß über sie:

„So groß kann das Rumänien von România Mare, zu deren Parteigängern auch die unfrohe Kindergreisin von Văcărești gehörte, gar nicht werden, dass darin Platz wäre für jene, die immer schon hier gelebt haben, für Roma, für Juden, für Ungarn, erst recht für ungarische Juden, die wie Konstantin Rosenthal getötet wurden, weil sie für die Vereinigung der rumänischen Fürstentümer kämpften, und für deutsche Juden wie Alfred Margul-Sperber, der die Zigeuner als das

100 Vgl. Kapitel 3.3.

101 Vgl. Kapitel 3.2.

102 Gauß 2010, S. 152, 153.

103 Vgl. Ibidem.

Brudervolk der Juden besang“.¹⁰⁴

In *Im Wald der Metropolen* erstreckt sich die Beschäftigung des Autors über den ganzen Kontinent. Alle Regionen stehen im Mittelpunkt, sowohl die peripheren als auch die zentralen. Auf diese Weise wird gezeigt, wie unbekannte Aspekte im ganzen Europa gefunden werden können und dass Europa den Europäern weniger gut bekannt ist als sie denken. Gauß' Europa ist also eine *Terra incognita*, über die man mehr wissen sollte. *Incognitum* und daher Unbekanntheit gehören infolgedessen zum Gauß' Europa-Bild, das durch die Worte des Autors selbst bestätigt wird:

„Ich bewege mich als Literat und als Literaturkritiker gern in jenen Bibliotheksabteilungen, in denen vergessene, unbekannte oder totgeschwiegene Autoren katalogisiert sind. Und bei den Reisen ist es eigentlich dasselbe: Ich fahre gern dort hin, wo noch nicht jeder war, ohne allerdings dem Mythos eines Abenteurers zu huldigen, aber um etwas zu schreiben, von dem man nicht sagen könnte [...]. Ich möchte beim Reisen wie beim lesen für mich unbekanntes Terrain erkunden“.¹⁰⁵

4.2 Europa als Mosaik verschiedenartiger ‚Kulturen‘

Gauß' Interesse für unbekannte Elemente und Dimensionen drückt sich besonders in seiner Vorliebe für Minderheiten aus. Aber Minderheiten sind wichtig bei Gauß nicht nur, um vernachlässigte Informationen über Europa zu verbreiten und daher eine bessere Kenntnis und ein größeres Bewusstsein über diesen Kontinent zu vermitteln, sondern auch weil sie viel zur Europa-Vorstellung des Autors beitragen. Im Kapitel 3.3 wurde analysiert, welche Rolle Minderheiten in Gauß' Texten und besonders in *Im Wald der Metropolen* spielen. Hier wird versucht, hervorzuheben, welche Bedeutung Minderheiten im Zusammenhang mit dem Europa-Bild des Autors haben. Wenn Gauß in seinen Werken die Minderheiten hervorhebt, will er die generelle Aufmerksamkeit von der aktuellen europäischen Tendenz, Europa als einen angeglichenen und homogenen Kontinent zu sehen, auf einen anderen Aspekt lenken. Er will die tatsächliche Inhomogenität, die Vielfältigkeit und die unzähligen Unterschiede darstellen, die die Völker charakterisieren. Die Aufmerksamkeit wird von den Völkern der größten Nationalstaaten auf die kleineren Nationalitäten gelenkt, die an den Grenzen oder in den mittleren Gebieten dieser großen Nationalstaaten leben. Minderheiten verkörpern aber nicht nur Vielfältigkeit und Andersartigkeit - Aspekte die auf jeden Fall zu den bedeutenden Eigenschaften des Europa-Bildes des Autors zählen - sondern auch uralte europäische Traditionen und ‚Kulturen‘. So definiert Drago Jančar, slowenischer Schriftsteller und Essayist,

104 Gauß 2010, S. 156, 157.

105 Gauß in: Keindlstorfer, [23.10.12].

Gauß' Texte:

„[W]eit mehr als Reisebeschreibungen; ihr Verfasser konfrontiert uns mit der Frage nach der Sinnhaftigkeit des so genannten Europäertums, seiner kulturellen Selbstgenügsamkeit inklusive paneuropäischem Geplapper. Karl-Markus Gauß nimmt das Recht auf Vielfalt ernst, vor unseren Augen laufen wahren Geschichten ab, die Irrungen und Wirrungen der europäischen Geschichte und ihrer Folgen bis in die heutige Zeit; sein Sensorium für ethnische Gruppen, die von der kulturellen Europakarte verschwinden, und seine Sensibilität für das Leben aller an den Rand Gedrängten machen wenigstens in der Literatur Europa zu dem, was es sein müsste“.¹⁰⁶

Die Vielfältigkeit und die Andersartigkeit Europas bedeuten bei Gauß aber nicht Teilung, Spaltung und Trennbarkeit, sondern ‚Einheit‘. Der Autor schätzt Europa als einen großen Kontinent, wo die Vielfalt eine primäre Rolle spielt, aber wo gleichzeitig Gemeinsamkeit und Einheit notwendige Voraussetzungen für eine gute Koexistenz und Bewahrung dieser Vielfalt sind. In diesem Sinn muss Einheit nicht als Homogenität verstanden werden, sondern als Gemeinsamkeit und Zugehörigkeit. Gemeinsamkeit und Vielfältigkeit sind bei Gauß zwei verschiedene Begriffe, die sich aber nicht ausschließen. So bestätigt der Autors häufigere Begleiter, Freund und Fotograf Kurt Kaindl:

„Insofern sich diese Völker niemals auf die Enge des Nationalstaatlichen einließen, sind paradoxerweise gerade sie, die kaum jemand kennt, nicht nur Zeugen eines alten vergessenen Europa, sondern auch Wegbereiter eines künftigen Europa, in dem nationale Grenzen gefallen sind und dennoch keine Einheitskultur entstehen, sondern ethnische, religiöse, sprachliche, kulturelle Vielfalt sich entfalten soll“.¹⁰⁷

Die sterbenden Europäer sind die noch lebendigen Beispiele uralter Sprachen, Bräuche und Sittens. Sie sind die Träger einer altertümlichen europäischen Identität, die schon vor den Nationalstaaten existierte; aber sie repräsentieren auch die aktuelle Vielfältigkeit Europas, wie Liessmann in einem Aufsatz schreibt:

„Aber Gauß sieht in diesen Vergessenen und Verlorenen jenes Erbe Europas versinnbildlicht, das mit Vielfalt, mit Verschiedenheit, mit wandelnden, wechselnden, pluralen und verschwindenden Identitäten, mit Geschichte und Geschichten zu tun hat, ein Europa, das im Weltbild und in der Praxis der von Gauß so genannten »Geschäftseuropäer« nicht mehr vorkommt“.¹⁰⁸

Das Bildungsgut der Minderheiten repräsentiert also nicht nur die authentische uralte Vergangenheit

106 Jančar, Drago: *Das Leben ist auch anderswo*. In: Ohrlinger, Strigl, (Hrsg.) 2010, S. 198-202, S. 199.

107 Kaindl, Kurt in: Schwarzer, Heinrich 2007: *Die Übriggebliebenen*, Die neue Südtiroler Tageszeitung, Rubrik: Kultur, Ausgabe: 165, S.23.

108 Liessmann, Konrad Paul: *Unterwegs sein, bei sich sein*. In: Ohrlinger, Strigl, (Hrsg.), 2010, S. 44-50, S. 47.

Europas, die vor dem Eintreten der Nationalstaaten schon gefunden werden konnte, sondern sie ist auch ein Ausgangspunkt für die heutigen und ‚neuen‘ Europäer, die von diesen Minderheiten etwas lernen sollten:

„Die kleinen, kulturell immer um ihr Überleben kämpfenden Nationalitäten, die oft missachteten, im besten Falle mit paternalistischem Wohlwollen betrachteten Minderheiten gelten häufig als sympathische oder renitente Überbleibsel einer Welt von gestern. Nein, was wir erst lernen müssen, beherrschen sie schon lange, es gehört zu ihren historischen Ur-Erfahrungen: dass man nur dann eine Zukunft hat, wenn man sich in seiner Gegenwart nicht in beflissener Gedächtnislosigkeit zu behaupten versucht“.¹⁰⁹

Eine weitere Eigenschaft Europas ist also für Gauß seine Vielfalt. Europa kann nur als Mosaik von verschiedenen sprachlichen, kulturellen, ethnischen und religiösen Völkern existieren. Eine der wichtigsten Eigenschaften dieser Völker entspricht der Tatsache, dass sie sich nicht in der Zuordnung von Nationalstaaten, sondern in einer Zuordnung von vielen kleinen oder größeren Nationalitäten einordnen lassen, die ohne trennbaren Grenzen und trotz ihrer Andersartigkeit zusammen leben. Die Minderheiten von Gauß sind so wichtig, weil sie genau beweisen, dass diese Europa-Vorstellung nicht utopisch ist. Gauß' Reportage über diese Minderheiten und seine literarischen Werke über die Vielfältigkeit Europas bestätigen, dass die Vorstellung eines vielfältigen, inhomogenen, aber trotzdem einheitlichen Kontinents möglich ist.

4.3 Neulateiner

In *Im Wald der Metropolen* findet man, obwohl viele bedeutende Bezüge auf das mögliche Europa-Bild des Autors gefunden werden können, nicht so häufig direkte Überlegungen oder Empfindungen des Autors über Europa. An einigen Stellen kommt Europa aber deutlich vor, z. B. in den Kapitel über die Neulateiner. In *Im Wald der Metropolen* tauchen Kapitel auf, die nach den Namen einiger Neulateiner benannt wurden und als Untertitel „Neulateiner I, II, III, IV, V“ haben. Fünf Kapitel werden den Neulateinern gewidmet und tauchen im Text wie „eine Miniserie“ auf:

„Über mehrere Kapitel, wie eine Miniserie, zieht sich die Erzählung von Neulateinern, also von Schriftstellern, die ihre Werke lateinisch verfassten oder ins Lateinische übersetzten [...]. Gemeinsam ist ihnen allen, dass sie aus allen Ecken der altösterreichischen Monarchie stammten und ihre Werke eben in der lateinischen Sprache verfassten, die im neunzehnten Jahrhundert an den Gymnasien noch viel intensiver unterrichtet wurde als heute“.¹¹⁰

109 Gauß 2008 c, [21.11.2012].

110 Ebner 2011, [23.10.2012].

Die Neulateiner waren Gelehrte und meist religiöse (christliche) Persönlichkeiten, die im XVII. Jahrhundert gelebt haben. Sie haben aus Latein und aus der Kultur der Antike ein Muster gemacht, mit Hilfe dessen Europa, nach ihren Vorstellungen, seine Kultur bilden sollte. Die Neulateiner sind also bedeutend, weil sie die ersten waren, die Europa als einheitliche Entität sahen. Die bemerkenswerten Empfindungen über Europa zeigen sich besonders im ersten Kapitel über die Neulateiner: „Piccolomini (Die Neulateiner I)“. In diesem Kapitel untermalt der Autor die geschichtliche Selbstbehauptung Europas, die sich nur dank der Begegnung mit dem Fremden realisiert hat, der aber in der Zeiten von Piccolomini als Feind angesehen wurde und aus diesem Grund bekämpft werden musste. Genau diese konfliktreiche Auseinandersetzung mit dem Feind, hat in Europa Einheit und Zusammengehörigkeit geschafft. Piccolomini war also für Gauß eine in einem Sinn positive Figur. Piccolomini hatte auf jeden Fall eine erste Europa-Vorstellung als Ganzem und er hat für die Verwirklichung seiner Vorstellung gekämpft, trotzdem schränkt Gauß ein, dass das Bild Piccolominis wahrscheinlich zu illusorisch war und er schreibt: „Auf dem letzten Fresko, das ihn in der Libreria Piccolomini zeigt, ist er als fahler Greis auf einem Tragstuhl zu sehen, der mit merkwürdig abwesendem Blick seitwärts zu Boden blickt, als wüsste er längst um die Vergeblichkeit dessen, wofür zu kämpfen beehrte“.¹¹¹ Die Figur von Piccolomini hat bei Gauß eine positive Bedeutung erhalten, weil er in „seiner großen Anrufung Europas“¹¹² die ostmitteleuropäischen Länder und Völker nicht vergaß.

Da bei den Neulateinern den Begriff Einheit einen großen Wert bekommt, muss an dieser Stelle klargestellt werden, dass die Europa-Einheit niemals als Homogenisierung der Vielfalt bei Gauß angesehen werden soll. Die Europa-Einheit ist bei Gauß dagegen so verstanden: als Gleichgewichtigkeit zwischen seinen zwei Europas, das westliche und das östliche (ostmittlere und südöstliche) und zwischen größeren und kleineren Völkern. Die Neulateiner sind also die Erfinder der Möglichkeit, Europa als ganze, gemeinsame und einheitliche Entität zu begreifen.

Der Autor scheint diese Persönlichkeiten teilweise zu loben, teils zu kritisieren. Es überwiegen aber die kritischen Aspekte. Der Autor ist in diesem Kapitel sehr ambivalent, und so kann keine eindeutige Beurteilung über die Neulateiner herausgestellt werden. Trotzdem lässt sich in diesen Kapiteln eine Dualität erkennen, die auf jeden Fall die Gauß' Europa-Vorstellung charakterisiert: die Spannung zwischen Vielfalt und Gemeinsamkeit.

111 Ibidem, S. 98.

112 Ibidem, S. 97.

4.4 Grenzgänger

Bei Gauß spielen sowohl Ränder als auch Grenzen eine wichtige Rolle. Gauß beschäftigt sich, wie im dritten Kapitel erläutert wurde, mit randständigen Wirklichkeiten, die sich oft an den Grenzen einer geographischen, politischen oder gesellschaftlichen Ordnung befinden. Aus diesem Grund wird er oft als Grenzgänger definiert, wie in einem Aufsatz von Konrad Paul Liessmann über ihn: „Mit einem Wort: Karl-Markus Gauß ist ein literarischer Grenzgänger, der sich den herrschenden Schablonen und Konventionen nicht nur stets zu entziehen weiß, sondern durch seine eigene und eigenständige Arbeit deren Gültigkeit ohne denunzierende Gesten in Frage stellen kann“.¹¹³ In diesem Zitat wird die Rolle von Gauß als Grenzgänger in Bezug auf literarische Gattungen hervorgehoben. Im Kapitel 3.5 wurde bereits dargestellt, dass Gauß nicht nur ein Grenzgänger topographischer Grenzen, sondern auch ein Grenzgänger in seinem literarischen Stil ist. Er überschreitet die Grenzen zwischen literarischen Gattungen, er vermischt viele Stile und schenkt dem Leser eine originelle Art von Literatur,¹¹⁴ wie Liessmann verdeutlicht „Keine Frage, gattungsmäßig sitzt Karl-Markus Gauß zwischen allen Stühlen“.¹¹⁵ Bei der Überschreitung von Grenzen befindet sich der Autor in einer Zwischenposition sowohl in Bezug auf die Form als auch in Bezug auf den Inhalt seiner Werke. Bevor aber versucht wird, die Frage zu beantworten, welche Bedeutung Grenzen bei Gauß haben und in welchem Zusammenhang sie mit seinem Europa-Bild stehen, wird kurz der Begriff Grenze erläutert.

Grenzen werden in Dietrich Lampings *Über Grenzen – Eine literarische Topographie*, wo besonders die Literatur der Grenze behandelt wird, so definiert: „[D]ie Grenze ist ein herausgehobener Raum, der durch Zeichen und Rituale markiert wird: ein Ort der Differenz“.¹¹⁶ Die Grenze erweist sich also bei Lamping als eine topographische Tatsache, die räumlich bestimmt wird und deswegen einen geographischen Wert hat. In anderen Fällen wird aber der soziologische Wert der Grenze unterstrichen, wie bei der Definition von Georg Simmel, der schreibt: „Die Grenze ist nicht eine räumliche Tatsache mit soziologischen Wirkungen, sondern eine soziologische Tatsache, die sich räumlich formt“.¹¹⁷ Bei Simmel wird hervorgehoben, dass, obwohl die Grenze eine räumliche Form hat, sie einen soziologischen Charakter hat, der sich dann räumlich ausdrückt.

Eine der Funktionen der Grenzen ist die Abgrenzung. Sie dienen den Menschen dazu, sich von anderen Menschen abzugrenzen. Die Grenze ist also ursprünglich eine Kennzeichnung für

113 Liessmann. In: Ohrlinger, Strigl, (Hrsg.) 2010, S. 44-50, S. 45.

114 Vgl. Kapitel 3.5.

115 Ibidem.

116 Lamping, Dietrich 2001: *Über Grenzen – Eine literarische Topographie*, Göttingen, S. 12.

117 Simmel, Georg 1992: *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. In: Rammstedt Otthein (Hrsg.), Frankfurt am Main, S. 687-698, S. 697.

Abgrenzung und Aufspaltung, sowohl wenn sie konkret und daher topographisch ist, als auch wenn sie geistig oder literarisch ist. Obwohl die Grenze meist eine abgrenzende Funktion bekommen, ist es aber auch wahr, dass sie Verbindungen schaffen, wenn sie z. B. überschritten werden. Die Überschreitung von Grenzen drückt insofern eine weitere Funktion aus: die Verbindung. So schreibt weiter Dietrich Lamping:

„Insofern ist die Grenze nicht nur der Ort der Unterscheidung und der Abgrenzung, sondern auch der Ort des Übergangs, der Annäherung und der Mischung. Sie ist Anfang und Ende zugleich, und daraus erwächst ihre besondere Dialektik: Keine Grenze ohne Grenzübertritt. Ohne ihre eigene Überwindung, ihre eigene Aufhebung ist sie kaum zu denken“.¹¹⁸

Grenzen existieren also, weil sie eine Überschreitung voraussetzen; wenn keine Überschreitung möglich ist, verliert die Grenze quasi ihre Bedeutung und ist „kaum zu denken“.

Gauß thematisiert in seinen Werken ständig Grenzen, ihn interessieren Grenzdimensionen in allen Formen und allen Bereichen. Er ist, wie schon gesagt, ein Grenzgänger, der Grenzen zu überschreiten mag und der die Schwellen-Dimensionen untersucht, sowie ihr Durchbrechen, wenn man eine Grenze überschreitet und das „Fremde“, das Neue und das Unbekannte erfährt. Diese Schwellen-Dimensionen entsprechen der schon behandelten Gauß' Vorliebe für randständige Realitäten.¹¹⁹ Diese Dimensionen, wenn sie in Bezug auf Europa, und auf europäische Grenzen – besonders innerhalb Europas – verstanden werden, sind für Gauß sehr wichtig, weil genau dort, wo es Grenzen und randständige Dimensionen gibt, das Unbekannte, das Vielfältig und das Besonders an Europa entdeckt werden kann. Grenzen bedeuten bei Gauß keine Trennung, sondern die Möglichkeit von Übergängen zwischen ‚Kulturen‘ und sie sollen insofern als positive Möglichkeiten angesehen werden, um das Unbekannte und das Andere zu erfahren. Die Werke Gauß' repräsentieren die Überschreitung von Grenzen *par excellence*. Erstens überquert er Grenzen durch seine tatsächliche Bewegung während seiner Recherche: er fährt zu den Grenzen, sucht nach Randständigem und untersucht, welche Realitäten an den Rändern auftauchen; zweitens thematisiert er die Grenze und das Randständige als literarisches Objekt seiner Texte und drittens überschreitet er die Grenze seines literarischen Stils.

Die größte politische und gesellschaftliche Grenze in Europa, die von Gauß thematisiert wird, ist die Grenze zwischen West- und Ost-Europa, aber eine große Rolle spielen auch die Grenzen Mitteleuropas, die aber nach Gauß aus mehreren Gründen nicht so bestimmbar sind:

¹¹⁸ Lamping 2001, S. 13.

¹¹⁹ Vgl. Kapitel III.

„Seitdem der Ostblock zerfallen ist, hat die Anrufung Mitteleuropas viel von ihrer Widersetzlichkeit eingebüßt, zumal die endlich befreiten mitteleuropäischen Völker nun keineswegs in fröhlicher Solidarität nach einer gemeinsamen Zukunft zwischen Ost und West strebten, sondern sich so rasch wie möglich an die Wirtschaftsmächte des Westens anzuschließen suchten, und sei es um den billigen Preis des Ausverkaufs. Es fällt daher selbst dann, wenn so rasch kein neuer Begriff zur Hand ist, nicht schwer auf »Mitteleuropa« zu verzichten, das schon wegen seiner geographischen Konnotation stets recht unpräzise konturiert war“.¹²⁰

Die Existenz dieser Grenzen und die Konzentration des Autors auf sie, zeigt sich durch eine Dualität der Europa-Bedeutung, die die Texte des Autors stark prägt.¹²¹ Für den Autor existieren zwei Europa: das erste - das westliche – das seine gesellschaftlichen, politischen Grenzen gegen das zweite Europa – das östliche – errichtet hat. In einer Anthologie mit dem Titel *Das Buch der Ränder*, sammelt Gauß Texte osteuropäischer Schriftsteller und Schriftstellerinnen und schreibt:

„Unbekannt [für den westlichen europäischen Länder] blieb hingegen, was diese Länder an Eigenem aufzubieten wissen, was ihre kulturelle Besonderheiten und Gemeinsamkeiten ausmacht, wo durch sie sich, außer durch ihre Mängel, vom »Westen« unterscheiden und worin sie diesem vielleicht überraschend ähnlich oder, Gott behüte, gar überlegen sind. Dies zu erfahren, genügt es nicht, ökonomische Statistiken zu lesen und die negative Bilanz schon für diejenigen zu nehmen, die an ihr selbst am meisten zu leiden haben“.¹²²

Nach Gauß sollte also diese Grenze zwischen Ost- und Westeuropa, die von der aufgeklärten Arroganz der Strategen und Pläne des Westens errichtet wurde,¹²³ überschritten, sogar aufgelöst werden. Der erste Schritt, um diese Absicht zu verwirklichen, ist das Unbekannte an diesen an den Grenzen liegenden Realitäten bekannt zu machen. Der zweite Schritt ist das Wissen, dass dieses Unbekannte ein wichtiger Aspekt des Kontinents ist, zu vermitteln. Genau in diesem Unbekannten zeigt sich außerdem die Vielfältigkeit Europas, die wie in 4.2 erläutert wurde, eine der wichtigsten Europa-Eigenschaften für Gauß ist. Diese politischen Grenzen zwischen Ost und West haben statt Verbindungen und Kontakten Aufspaltungen verursacht. Der Osten war für die westlichen Länder ein Ort der „Geschichtslosigkeit und Kulturlosigkeit“.¹²⁴ Diese Idee ist nach Gauß nur das Ergebnis einer großen Ignoranz, die den Westen charakterisiert. Es zeigen sich demnach noch weitere Grenzen, z. B. Grenzen des Wissens und der westlichen Ignoranz, die überschritten werden sollen. Der Wille des Autors, durch seine Werke die Idee zu vermitteln, dass diese Grenzen überschreiten

120 Gauß, Karl-Markus (Hrsg.) 1992: *Das Buch der Ränder*, Klagenfurt-Salzburg, S. 12.

121 Vgl. Kapitel 4.1 und 4.3.

122 Ibidem, S. 11.

123 Vgl. Ibidem: S. 10.

124 Vgl. Ibidem.

werden sollen, drückte sich schon in der Anthologie der 90er Jahren aus und entwickelt sich in allen seinen späteren Werken ständig.

Gauß will mit seinen Texten den Europäern bewusst machen, er bietet ihnen die Möglichkeit, die Grenzen ihres Bewusstseins und ihrer Erkenntnis zu überschreiten, um eine objektivere und vollständigere Kenntnis ihres Kontinents zu bekommen, mit dem weiteren Ziel, Osteuropa nicht als einen außereuropäischen Teil zu betrachten. Gauß' Absicht - das Unbekannte bekannt zu machen, die Vielfalt positiv schätzen zu lernen, die Grenze innerhalb Europas zu überschreiten und infolgedessen die randständigen Dimensionen als Teil Europas selbst zu repräsentieren - drücken sich in allen seinen Texten und besonders, wie gezeigt, in *Im Wald der Metropolen* aus. Die Tatsache, dass in *Im Wald der Metropolen* das Objekt des Autors nicht nur die Grenzregionen Europas sind, sondern auch seine zentralen Städte, muss nicht bedeuten, dass hier die Thematik der Grenzen und der Randständigen schwächer ist. Im Gegenteil gewinnt die Thematik der Grenze in *Im Wald der Metropolen* noch eine stärkere Bedeutsamkeit, weil der Autor zeigt, dass Randständige und Grenzen auch in den Metropolen Europas gefunden werden können.¹²⁵

Auch bei Gauß zeigt sich die duale Bedeutung der Grenzen, die sowohl als Abgrenzung als auch als Kontaktzonen eine Funktion übernehmen. Grenzen müssen bei Gauß immer überschritten werden, egal ob es Grenzen der Kenntnisse, oder die politischen Grenzen zwischen West- und Osteuropa sind. Grenzen können auch bei Gauß nur zusammen mit ihrer Überschreitung gedacht werden und bei ihm suggerieren sie immer Andersartigkeit und Vielfalt. Die Kenntnis dieser Andersartigkeit spielt schließlich eine wichtige Rolle nicht nur für die Dimension des Randständigen oder des Fremden, die endlich als das, was sie wirklich ist, erkannt werden kann, sondern auch für die nicht randständigen Realitäten, die sich durch die Begegnung mit dem Fremden weiter entdecken und besser kennen lernen können.¹²⁶

4.5 Gauß' Europa-Bild und Aspekte der Interkulturalität

Bei der vorliegenden Analyse hat sich herausgestellt, dass Gauß sich in *Im Wald der Metropolen* stark auf den Wert der europäischen Kultur konzentriert und dass er aber nur bestimmte Aspekte dieser Kultur hervorhebt, die den in dem Hauptgedanken über Europa vernachlässigten Bereichen der europäischen Kultur entsprechen. Die vergessenen und die randständigen Dimensionen der europäischen Kulturgeschichte werden also von Gauß bevorzugt und sollten nach seiner Meinung mehr Aufmerksamkeit gewinnen. Aus diesen Gründen wurde sein neuester Text *Im Wald der*

¹²⁵ Vgl. Kapitel 3.2 und 3.3.

¹²⁶ Vgl. Kapitel 4.5.

Metropolen oft als eine originelle europäische Kulturgeschichte bezeichnet, die sich auf unbekannte, vergessene oder einfach vernachlässigte kulturelle Aspekte des Kontinents konzentriert. Was Gauß also interessiert in Bezug auf Europa sind die Beziehungen und die Verhältnisse, die in unserem Kontinent zwischen Bekannten und Unbekannten, zwischen Zentralen und Peripheren, zwischen Vernachlässigten und Anerkannten bestehen. Diese Verhältnisse werden von den vielfältigen, unterschiedlichen europäischen ‚Kulturen‘ dargestellt, sowohl wenn sich diese ‚Kulturen‘ durch Minderheiten oder Nationalstaaten, als auch durch anerkannte Schriftsteller oder randständige Autoren, bekannte Städte oder periphere Dörfer ausdrücken. Es wird also bei Gauß die Beziehung zwischen den vielfältigen ‚Kulturen‘ Europas behandelt.

Innerhalb Europas gibt es ‚dominante‘ und ‚kleinere‘ Kulturen, und die kleine werden oft von der Mehrheit als fremde Entität angesehen. Bei Gauß kommt das Wort Fremde oder Fremdheit fast niemals vor, trotzdem verknüpft sich der Aspekt der Unbekanntheit stark mit dem Begriff von Fremdheit. Das Unbekannt ist auch Fremd. Die Fremdheit hat in Bezug auf die europäische Kulturgeschichte eine große Bedeutung, weil wie Gauß selbst in *Im Wald der Metropolen* im ersten Kapitel über die Neolateiner schreibt:

„Europa hat sich immer nur denken können, indem sich von einem Gegen-Europa abhob, von einem Reich der Barbarei, des Unglaubens, des Rückschritts, gegen das es sich selbst als Reich der Zivilisation, des Glaubens oder des Fortschritts setzte. Das eine Europa hat kein Bewusstsein von sich ohne jenes andere, das ihm als Gegen-Europa firmiert“.¹²⁷

Im Wald der Metropolen verweist also auf diese Beziehung zwischen Bekannten und Fremden nicht nur als Beziehung von Europa und Außeneuropa, sondern auch als Beziehung der ‚Kulturen‘ innerhalb Europas. In den postkolonialistischen Studien über die europäische Kulturgeschichte wurde oft betont, mit dem Ziel den stark durchgesetzten Eurozentrismus abzuschwächen, wie Europa sich immer nur durch die Begegnung mit dem Fremden definiert hat: „Europa ist [...] alles andere als ein Kontinent, der sich selbst genug ist. Vielmehr kann sich ein Verständnis davon, was Europa ausmacht, nur in Auseinandersetzung mit dem Nicht-Europäischen ausbilden“.¹²⁸ Wenn Europa nur durch die Auseinandersetzung mit dem Fremden ein Verständnis davon bekommt, was es eigentlich ist, ist auch klar, dass dasselbe auch mit den vielen verschiedenen ‚Kulturen‘, die Europa bewohnen, geschieht. Der interessanteste Merkmal bei der Auseinandersetzung des Eigenen mit dem Fremden, ist dass die Auseinandersetzung einer Identität mit einer Alterität - auch wenn

127 Gauß 2010, S. 97.

128 Landwehr, Stockhorst 2004, S. 311.

diese Auseinandersetzung sich durch Konflikte ausdrückt - immer einen Austausch aktiviert, der die zwei ‚Kulturen‘ in Kontakt bringt und hybridisiert. Der Kontakt mit dem Fremden bedeutet also gleichzeitig Selbstreflexion, Austausch und wechselseitiger Einfluss. Die europäischen ‚Kulturen‘ sind das Resultat von Konflikten, Kontakten, Austauschprozessen und wechselseitigen Einflüssen, die seit Jahrtausenden stattfinden. Das kann bedeuten, dass die europäischen Völker in ihrer Vielfältigkeit eigentlich auch viel gemeinsam haben. Fremd erweist sich also „[...] nicht nur als Differenz, sondern als Vervielfältigung der Möglichkeiten menschlichen Lebens und als Zugewinn von Erkenntnisformen [...]“.¹²⁹ In diesem Zusammenhang gewinnt die Vielfältigkeit, die bei Gauß so wichtig ist und die sich als eine der wichtigsten Eigenschaften seines Europa-Bildes erweist, noch eine weitere Bedeutung. Vielfältigkeit und Differenz sind auch Möglichkeiten, eine eigene Identität zu schaffen. Es stellt sich also eine Reziprozität in dem Verhältnis zwischen den ‚Kulturen‘ heraus, die wichtig für die Bewahrung dieser ‚Kulturen‘ ist und wo die Begegnung mit dem Fremden, dem Unbekannten eine Bereicherung für das Eigene bedeutet. Aus diesem Grund sind die Begegnungen mit dem Fremden, mit dem Unbekannten keine negativen, konfliktgeladenen Begebenheiten, sondern positive, vorteilhafte Möglichkeiten. Interkulturalität – Beziehung und Austausch zwischen den ‚Kulturen‘ – ist eine gute Möglichkeit, die die ‚Kulturen‘ Europas haben, um eine - trotz ihre Vielfältigkeit, Andersartigkeit und Inhomogenität - Gemeinsamkeit zu schaffen. Die Schlüsse, die in der *Einführung in der europäischen Kulturgeschichte* von A. Landwehr und S. Stockhorst gezogen werden, lassen sich stark mit dem Gauß' Europa-Bild verbinden. Am Ende des Texts wird zusammengefasst:

„Man könnte soweit gehen, die These aufstellen, dass vor allem in der Thematisierung des Fremden, in der Anerkennung des Anderen und in den produktiver Akzeptanz von Differenzen die Zukunft Europas liege [...]. Auseinandersetzung um die Vorherrschaft von Glauben oder Wissen, Kämpfe zwischen politischen Herrschaften und antagonistischen Klassen, musste schmerzhaft lernen wie sich Unterschieden kommunizieren lassen, wie Gegensätze ausbalanciert werden können und wie Spannungen zu stabilisierend sind. Auch die Anerkennung von Differenzen, also die grundsätzlichen Akzeptanz des Anderen in seinem Anderssein, kann zum Merkmal einer gemeinsamen Identität werden – und muss es im Falle einer möglichen europäischen Identität wohl zwingend sein“.¹³⁰

Diese fruchtbare Beziehung zwischen dem Eigenen und dem Anderen, in der die Differenzen als positive Werte akzeptiert werden, in der „die Zukunft Europas liege“, wurde von Gauß, in bestimmten Bereichen der europäischen Kultur schon gefunden. Die von Gauß beschriebenen

129 Ibidem, S. 339.

130 Ibidem, S. 358

Minderheiten, Bewohner unbekannter Gebiete, die unbekannten Schriftsteller usw. symbolisieren diese Zukunft. Sie verkörpern die Chance, das Anders-sein als Möglichkeit der Selbstreflexion zu erfassen und uralte Wissen aus Jahrhunderten ohne nationale Grenzen und ohne Herrschaft zu bewahren. Sie verkörpern gewaltlose Begegnung mit dem Anderen ohne ihre eigene Identität zu beschädigen.¹³¹ In diesem Zusammenhang scheint es wichtig ein Zitat des Autors über den Wert der Aromunen aufzuzeigen:

„Wer beschworen wurde, mit stolzen Worten, das war der Europäer von morgen: ein Mensch dessen Tugend die Weltoffenheit, dessen Ehre die Toleranz, dessen größere Heimat ganz Europa ist. Neugierig auf alles, was sich beim Nachbarn jenseits der alten Grenzen tut, wird er flexibel und, ob in den Metropolen oder auf dem flachen Land, via Fernsehen jedenfalls in der gemeinsamen europäischen Kultur zu Hause sein. [...] Von jeher leben sie nicht für sich alleine, sondern in der fortwährenden Begegnung und Durchdringung mit anderen Völkern.[...] Denn was wir alle erst werden müssen, vorurteilsfreie Menschen, deren Existenz sich nicht in der Abschließung, sondern der Öffnung erfüllt, flexible, unternehmende Personen, die bald da, bald dort ihren Geschäften nachgehen, begeisterte Europäer, die sich die Welt zur Heimat machen, das alles sind die Aromunen schon 2000 Jahre lang gewesen“.¹³²

Gauß stellt also ein Europa vor, das trotz der Vielfältigkeit und Differenzierung keine trennbaren Grenzen hat, wo die Vielfältigkeit einen positiven Wert hat und aus diesem Grund bewahrt werden muss. In diesem Kontext verkörpern die Minderheiten diese Vielfältigkeit und die Möglichkeit, diese Vielfältigkeit durch Austausch mit dem Fremden zu bewahren. Auf diese Weise verknüpfen sich Gauß' Texte mit brisanten Themen, die den heutigen Diskurs über Europa stark prägen wie z. B. Interkulturalität, Hybridisierung und Fremdheit. In einer Zeit, wo die Globalisierung einerseits den Kontakt (auch nur innerhalb Europas) erleichtert, aber andererseits eine Gleichschaltung der ‚Kulturen‘ verursacht, repräsentieren Vielfältigkeit und Andersartigkeit wichtige Eigenschaften Europas, die auf jeden Fall bewahrt werden müssen; der Autor selbst sagt: „Europa wird vielfältig sein, oder es interessiert mich nicht mehr“.¹³³ Vielfältigkeit muss nicht Abgrenzung bedeuten, sondern Kontakt, Austausch und gegenseitiger bereichernder Einfluss. Grenzen sind Übergänge zum Anderen und nicht Abgrenzungen. Gauß' Europa ist ein Europa des Kontaktes und Austausches, wo der westliche Eurozentrismus - der sich nicht nur auf das Außeneuropa negativ auswirkt, sondern auch auf die randständigen Gebiete und Dimensionen innerhalb Europas - beiseite gelassen werden muss, um neue Kontaktmöglichkeiten und dadurch eine Bewahrung der

131 Vgl. Kapitel 3.3 und 4.2.

132 Gauß, Karl-Markus: *Was wir erst noch lernen müssen*, <http://makedonarman-council.org/> [25.11.2012]

133 Ibidem.

Differenzierung zu schaffen. Das Mosaik andersartiger ‚Kulturen‘, das dem Europa-Bild von Gauß entspricht, muss also vielfältig und interkulturell bleiben. Die größten Nationalstaaten müssen ihren Westeurozentrismus beiseite lassen und Platz einräumen auch für Phänomene und Wirklichkeiten, die ihnen nicht genau entsprechen. Sie müssen außerdem noch viel von den kleinen von Gauß beschriebenen Nationalitäten,¹³⁴ wie in dem Zitat des Autors über die Aromunen gezeigt wurde, noch lernen.

134 Vgl. Kapitel 3.3.

V Schlussbemerkungen

Im zweiten Kapitel wurden die allgemeinen Linien der literarischen Europa-Behandlung seit der Romantik bis zur Gegenwart dargestellt. In diesem Zusammenhang wurden die literarischen Positionen Novalis' und Enzensbergers zusammen mit einigen theoretischen Überlegungen von Derrida und Edgar Morin über das Thema hervorgehoben. Diese ersten Behauptungen waren die Basis, die dabei helfen sollten, die Rolle Gauß' in der literarischen Diskussion über Europa einzuordnen und zu verstehen. Es hat sich herausgestellt, dass es in diesem literarischen Diskurs zwei widersprüchliche Tendenzen gibt: einerseits wird die Einheit sowohl als wichtige Europa-Eigenschaft, als auch als Ausgangspunkt einer positiven Zukunft für den Kontinent hervorgehoben (Novalis) und andererseits werden dagegen Vielfalt und Pluralismus als die bedeutendste Europa-Merkmale geschätzt (Enzensberger). Es wurde aber auch gezeigt, dass diese zwei Richtungen, obwohl sie deutlich entgegengesetzt scheinen, auch als notwendige, wenn auch widersprüchliche Europa-Charakterisierung angesehen werden können (Derrida, Morin).

Im dritten und vierten Kapitel wurden, hauptsächlich durch die Analyse des Werks *Im Wald der Metropolen* aber auch durch Verbindungen und Vergleiche mit anderen Texten des Autors, Gauß' Wahrnehmungen des Kontinents und sein Europa-Bild herausgestellt. Es hat sich erweist, dass Europa für Gauß keine eindeutige, homogene Identität hat und insofern keine eindeutige Definition haben kann.

Europa ist ein Triumph von Vielfalt, Widersprüchen, Ambivalenzen, Andersartigkeit, Pluralismus und Gegenteilen. Das besondere an dieser Europa-Definition ist, dass nach der Meinung des Autors diese Vielfalt, diese Gegenteile nicht aufgelöst werden sollten; sie müssen dagegen als der wichtigste Aspekt einer europäischen Identität akzeptiert und bewahrt werden. In diesen Gegenteilen, Widersprüchen und Vieldeutigkeiten liegt die echte Natur Europas. Diese Aspekte haben keine negative Konnotation, vielmehr sind sie gerade eine positive Charakterisierung des Kontinents. Wenn die Vielfalt nicht positiv wahrgenommen wird, tauchen viele negative Phänomene, wie die Versuche einer Gleichschaltung, Homogenisierung und Abflachung der Differenzierung auf, die die Beziehungen zwischen den Völkern verschlechtern. Infolgedessen drückt Gauß auch die Notwendigkeit eines Gefühls von Zusammengehörigkeit aller Europäer aus, die in ihrer Vielfalt und Andersartigkeit auf jeden Fall zusammengehören. Genau in dieser Koexistenz von Gegensätzen liegt die Europa-Identität, die durch die Texte des behandelten Autors exemplarisch dargestellt wird. Die Versuche im Namen der Einheit diese Vielfältigkeit zu ignorieren

oder zu löschen, wären also in Bezug auf das Europa-Bild des Autors negativ. Einheit kann man in Europa und laut Gauß nur durch die Bewahrung und Akzeptanz der Vielfalt erreichen. Homogenisierung und Gleichschaltung der Differenzen repräsentieren dagegen einen negativen Aspekt des Kontinents. Europa kann nur in seiner Vielfalt einheitlich sein. Infolgedessen sind Vielfalt und Gemeinsamkeit für Gauß nicht gezwungenermaßen zwei Pole, wie der traditionelle europäische Diskurs gezeigt hat. Sie sind dagegen zwei, wenn auch entgegengesetzte, notwendige Eigenschaften des Kontinents.

Mit dem Ziel, diese Idee hervorzuheben, zeigt der Autor die Koexistenz von Andersartigkeit und Vielfalt nicht nur in der Provinz, sondern auch in den berühmten Metropolen des Kontinents. Die Wälder dieser Metropolen verkörpern die wichtigsten und die bedeutendsten Teile Europas, weil sich in ihnen Vielfalt und Pluralismus zeigen. Diese Vielfalt wird von den Minderheiten, von randständigen ‚Kulturen‘ oder von den vergessenen Literaturen verkörpert, weil sie ihre Besonderheit, ihr Anderssein fast unverändert behalten haben. Vielfalt und Andersartigkeit zeigen sich z. B. auch bei den großen europäischen Nationalstaaten, aber der Wert der Vielfalt verstärkt sich bei Minderheiten und in randständigen Dimensionen. Sie zeigen, dass es noch viele weitere unbekannte Realitäten und Phänomene gibt, sie selbst sind ein neues Anderes, dessen Existenz den Meisten unbekannt ist. Sie verdeutlichen, dass es mehr Andersartigkeit gibt, als man denkt. Diese Unbekannte Dimensionen verstecken sich also in den Wäldern der Metropolen, die, wie im dritten Kapitel erläutert wurde, Provinzen, Peripherien, aber auch ‚Kulturen‘, Minderheiten, unbekanntes Literaturen, und unbekanntes Persönlichkeiten entsprechen. Die Unbekanntheit dieser Aspekte in Europa zeigt, dass es noch zu viel Unwissenheit über Europa gibt. Diese Ignoranz liegt aber nicht nur in der Unwissenheit über die Existenz z. B. der Arbëreshe oder der Schlonsaken, sondern auch in der Tatsache, dass die Vielfalt, die z. B. Arbëreshe und Schlonsaken verkörpern, ständig ignoriert wird. Das ist es, was Gauß an Europa kritisiert, nämlich dass die Vielfalt und der Pluralismus, die eigentlich als die wichtigsten Eigenschaften des Kontinents angesehen werden, ständig ignoriert werden. Die von Edgar Morin thematisierte europäische *Unitas Multiplex* drückt sich bei Gauß also wieder aus, mit der Neuerung, dass Gauß sie durch eine radikale literarische Wahrnehmung dem Publikum zeigt, und das heißt durch alle Formen literarischer Darstellung von Grenzdimensionen: Minderheiten, unbekanntes Schriftsteller, vernachlässigten Persönlichkeiten, vergessene Dörfer usw. Gauß repräsentiert in der literarischen Debatte über Europa eine Synthese der zwei wichtigen literarischen Linien, die im ersten Kapitel behandelt wurden. Bei Gauß sind Vielfalt und Zusammengehörigkeit zwei notwendige Voraussetzungen seines Europa-Bild. Unbekannte Aspekte

des Kontinents, randständige Dimensionen, Minderheiten, vergessene oder vernachlässigte Literaturen ermöglichen dem Autor die Vielfalt und den Pluralismus des Kontinents hervorzuheben. Somit ist schlusszufolgern, dass das Spezifische an Europa für Gauß die Koexistenz von Vielfalt und Gemeinsamkeit ist, obwohl von einer echten konkreten Gemeinsamkeit noch nicht gesprochen werden kann. Die Gemeinsamkeit und die Zusammengehörigkeit spielen eine so wichtige Rolle bei Gauß, weil sie genau die Vielfalt bewahren können und weil die Gemeinsamkeit den Konflikt zwischen andersartigen Völkern und ‚Kulturen‘ ausschließt. Trotzdem ist es für Gauß nicht denkbar, dass die Vielfalt verloren gehen muss zugunsten der Gemeinsamkeit. Es bleibt also nur eine Möglichkeit: Europa als „perfekte“ Koexistenz dieser widersprüchlichen Aspekte zu verstehen. Nach Gauß sollten die Differenzen nicht nur akzeptiert, sondern auch positiv gewürdigt werden. Europa kennzeichnet dementsprechend keine homogene, sondern eine vielfältige, andersartige, aber trotzdem zusammengehörige Entität.

Aufgrund der dargestellten Ergebnisse kann die Position Gauß' auch als eine neue mögliche Richtung der heutigen literarischen Europa-Debatte betrachtet werden. Während in der Vergangenheit Vielfalt und Einheit nur selten in literarischen Europa-Wahrnehmungen und Darstellungen vereint wurden, zeigt sich bei Gauß die Notwendigkeit und die Bedeutsamkeit beider Aspekte. Das Interesse Gauß' an den Minderheiten oder an randständigen Dimensionen ist außerdem ein sehr origineller Aspekt dieses literarischen Panoramas. Der Autor versucht Europa nicht durch dominierende, einflussreiche ‚Kulturen‘ (z. B. Nationalstaaten), sondern durch die kleinsten, vergessenen, unbemerkten oder sogar missachteten ‚Kulturen‘ (z. B. Minderheiten) zu bestimmen. In diesem Sinn kann im Fall des Europa-Bildes Gauß' von einem unbekanntem Kontinent gesprochen werden. Er definiert Europa durch seine unbekanntesten Aspekte. Gauß verwirft die klassischen Kriterien zur Definition Europas. Er relativiert die traditionellen Begriffe, die angewendet werden, um Europa zu definieren und bietet dem Leser ganz neue Gesichtspunkte, die ein neues und erweitertes Mittel repräsentieren, um sich in den zahlreichen Fragen unseres Kontinents besser zu orientieren und um die Realität mit objektiveren Augen zu betrachten.

Im Übrigen vermitteln die literarischen Werke Gauß' einen hohen Sinn von Toleranz und Akzeptanz. Er lässt den Leser begreifen, dass die Minderheiten, die oft - wenn auch nicht völlig unbekannt - zumindest in der durchschnittlichen ‚Kultur‘ sehr stark vernachlässigt werden, eigentlich wichtig sind. Auch wenn sie „so kleine Völker sind“, sind sie Träger uralter ‚Kulturen‘, die irgendwie auch mit den „größeren“ Völkern zu tun haben. Der Autor vermittelt dem Leser den Wert der Andersartigkeit, die Bedeutsamkeit des Recherchierens und die Notwendigkeit der

Erweiterung unserer Kenntnis. Eine der faszinierendsten Eigenschaften der Texte von Gauß ist tatsächlich, dass sie bewusster machen, sie schenken neue Gesichtspunkte und relativieren die Realität, sodass man objektiver sein kann. Mit Gauß erfährt man letztlich, wie es Literatur in diesem Fall gelingt, dem Leser dabei zu helfen, die Realität, innerhalb der europäischen Problematik, besser kennen zu lernen, sie mit neuen Augen zu betrachten und somit eine erweiterte und bedeutendere Kenntnis zu entwickeln.

VI Literaturverzeichnis

Enzensberger, Hans Magnus 1987: *Ach Europa!*, Frankfurt am Main.

Enzensberger, Hans Magnus: *Brüssel oder Europa – eins von beiden*. In: Lützeler, Paul Michael 1994: *Hoffnung Europa. Deutsche Essays von Novalis bis Enzensberger*, Frankfurt am Main, S.500-507.

Ette, Ottmar 2005: *ZwischenWeltenSchreiben. Literaturen ohne festen Wohnsitz*, Berlin.

Federmeier, Leopold 2001: *Über die Grenzen*. Der Standard (Album), Nr. 3743, Rubrik: Bücher.

Fiedler, Wilifried: *Osteuropa*. In: Rehder, Peter (Hg.) 1993: *Das neue Osteuropa von A-Z. Staaten Völker, Minderheiten, Religionen, Kulturen, Sprachcn, Literaturen, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Neue Entwicklungen in Ost und Südosteuropa*, München, S. 458.

Fiedler, Wilifried: *Südosteuropa*. In Rehder, Peter (Hg.) 1993: *Das neue Osteuropa von A-Z. Staaten Völker, Minderheiten, Religionen, Kulturen, Sprachcn, Literaturen, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Neue Entwicklungen in Ost und Südosteuropa*, München, S. 682.

Gauß, Karl-Markus 2010: *Im Wald der Metropolen*, Wien.

Gauß, Karl-Markus 2009 a: *Die fröhlichen Untergeher von Roana. Unterwegs zu den Assyren, Zimbern, und Karaimen*. Mit Fotografien von Kurt Kaindl, Wien.

Gauß, Karl-Markus 2009 b: *Die sterbenden Europäer*, München.

Gauß, Karl-Markus 2008 a: *Die Hundeesser von Svinia*, München.

Gauß, Karl-Markus 2008 b: *Die Versprengten Deutschen. Unterwegs in Lituaen, durch die Zips und am Schwarzen Meer*, München.

Gauß, Karl-Markus 1997: *Das Europäische Alphabet*, München.

Gauß, Karl-Markus (Hrsg.) 1992: *Das Buch der Ränder*, Klagenfurt-Salzburg.

Geertz, Clifford 1999: *Mondo globale, mondi locali. Cultura e politica alla fine del ventesimo secolo*, Bologna.

Görner, Rüdiger 2001: *Grenzen, Schwellen, Übergänge. Zur Poetik des Transitorischen*, Göttingen.

Habres, Christof 2010: *Die Traurigkeit der Schlonsaken*, Wiener Zeitung, Rubrik: Feuilleton, Ausgabe: 153.

Heckmann, Friedrich 1992: *Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen*, Stuttgart.

Hensiek, Jeorg 1999: *Ethnischer Regionalismus in Westeuropa – Ethnizität, Territorialität und Zentrum-Pheripherie-Konflikt zwischen Nationalstaaten und europäischerIntegration*, Inaugural Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde, Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn.

Jančar, Drago: *Das Leben ist auch anderswo*. In Ohrlinger H., Strigl D. (Hrsg.) 2010: *Grenzgänge. Der Schriftsteller Karl-Markus Gauß*, Wien, S. 198-202.

Jelcic, Ivona 2011: *Eine Ahnung vom anderen Europa. Karl-Markus Gauß, Schriftsteller, Essayist, Kritiker und Chronist eines unbekanntes Kontinents, im TT-Gespräch*, Tiroler Tageszeitung, Nr. 60, Rubrik: Kultur & Medien.

Koschnick, Wolfgang J. 1993: *Standard dictionary of the social sciences*, Bd 2, Deutsch-Englisch=German-English T.2, M-Z, München.

Lamping, Dietrich 2001: *Über Grenzen – Eine literarische Topographie*, Göttingen.

Landwehr Achim, Stockhorst, Stefanie 2004: *Einführung in die europäische Kulturgeschichte*, Paderborn.

Lempp, Albrecht: *Mitteleuropa*. In: Rehder, Peter (Hg.) 1993: *Das neue Osteuropa von A-Z. Staaten Völker, Minderheiten, Religionen, Kulturen, Sprachen, Literaturen, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Neue Entwicklungen in Ost und Südosteuropa*, München, S. 421-422.

Liessmann, Konrad Paul: *Unterwegs sein, bei sich sein*. In: Ohrlinger H., Strigl D.: (Hrsg.) 2010: *Grenzgänge. Der Schriftsteller Karl-Markus Gauß*, Wien, S. 44-50.

Lützel, Paul-Michael 2009: *Bürgerkrieg Global. Menschenrechtethos und Deutschsprachiger gegenwartsromane*, München.

Lützel, Paul Michael 1997: *Der Schriftsteller als Politiker: zur Europa-Essayist in Vergangenheit und Gegenwart*, Stuttgart.

Lützel, Paul Michael: *Einleitung*. In: Lützel, Paul Michael 1994: *Hoffnung Europa. Deutsche Essays von Novalis bis Enzensberger*, Frankfurt am Main, S. 7- 26.

Lützeler, Paul Michael 1992: *Die Schriftsteller und Europa. Von der Romantik bis zur Gegenwart*, München-Zürich.

Lützeler, Paul Michael: »*Ein Böhme, ein Vagant*«. *Hans Magnus Enzensberger Ach Europa!*. In: Lützeler, Paul Michael 1991: *Spätmoderne und Postmoderne. Beiträge zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, Frankfurt am Main, S. 52-66.

Mohnike, Thomas 2007: *Imaginierte Geographien. Der schwedische Reisebericht der 1980er und 1990er Jahre und das Ende des Kalten Krieg*. In: Gehrke H.J., Fludernik M., Schwengel H. (Hrsg.): *Identitäten und Alteritäten*, Band 24, Würzburg.

Morin, Edgar 1988: *Europa denken*, Frankfurt/Main- New York.

Novalis: *Die Christenheit oder Europa. Ein Fragment*. In: Lützeler, Paul Michael 1994: *Hoffnung Europa. Deutsche Essays von Novalis bis Enzensberger*, Frankfurt am Main, S. 27-45.

Ohrlinger H., Strigl D.: *Karl-Markus Gauß im Gespräch mit Daniela Strigl und Herbert Ohrlinger*. In: Ohrlinger H., Strigl D. (Hrsg.): 2010: *Grenzgänge. Der Schriftsteller Karl-Markus Gauß*, Wien, S. 9-43.

Schlösser, Hermann 2010: *Europa lesen. Über einige Versuche, mit Mitteln der literarischen Reportage das neue Europa zu erkunden*, Die Furche (booklet), Nr. 22, Rubrik: Booklet-Thema.

Schwarzer, Heinrich 2007: *Die Übriggebliebenen*, Die neue Südtiroler Tageszeitung, Rubrik:Kultur, Ausgabe: 165, S.23.

Simmel, Georg 1992: *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*, in Rammstedt Otthein (Hrsg.), Frankfurt am Main, S. 687-698.

Online Quellen

Angele, Michael 2010: *Kontinent für Randgänger. Reiseliteratur: In seinem neuen Buch „Im Wald der Metropolen“ lässt Karl-Markus Gauß Europa aus vielen Mündern sprechen*, der Freitag, Kultur, <http://www.freitag.de/autoren/michael-angele/kontinent-fur-randganger>, [31.10.2012].

Conter, Claude D. 2000: *Aber was ist Europa? Der Österreicher Karl- Markus Gauß buchstabiert Europa aus neuer Sicht*, http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=3026&ausgabe=200012, [21.11.2012].

Ebner, Klaus 2011: *Metropolen Europas, etcetera 45/*, LitArena 5 http://www.litges.at/litges3/index.php?option=com_content&view=article&id=2037:im-wald-der-metropolen-karl-markus-gauss-rez-klaus-ebner&catid=13:buch&Itemid=17, [23.10.2012].

Gauß, Karl-Markus: *Was wir erst noch lernen müssen*, <http://makedonarman-council.org>, [25.11.2012].

Gauß, Karl-Markus 2008 c: *Daran erinnern, wo wir eigentlich zu Hause sind*, der Standard.at, Meinung:Kommentare der anderen, <http://derstandard.at/3166863>, [21.11.2012].

Görsdorf, Elisabeth 2005, *Karl-MarkusGauß: „Europäisches Alphabet“*, www.uni-graz.at/en/print/gauss_europaeischesalphabet.pdf, [21.11.2012].

Keindlstorfer, Günter 2011: *Meister der ironischen Alltagsbeobachtung. Karl-Markus Gauß: „Im Wald der Metropolen“*, <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/buechermarkt/1377227/>, [23.11.2012].

Köllerer, Christian 1998: *Karl-Markus Gauß und sein Buch über Europa*, Zivilcourage Nr. 4/98, <http://www.koellerer.net/museum/gauss.html>, [20.11.2012].

Pohl, Isabella 2010: ‚Den Roman werde ich nicht schreiben‘. In *Im Wald der Metropolen vermischt der Schriftsteller Karl-Markus Gauß literarische Formen*, Der Standard- Kultur, Literatur, Printausgabe 7, <http://derstandard.at/1282979010985/Gauss-im-Interview-Den-Roman-werde-ich-nicht-schreiben> [25.10.2012].

Schmale, Wolfgang 2010: *Europa: Kulturelle Referenz – Zitatensystem – Wertesystem*, EGO Europäische Geschichte Online, http://www.ieg-ego.eu/de/threads/theorien-und-methoden/europa/wolfgang-schmale-europa-kulturelle-referenz-zitatensystem-wertesystem/?searchterm=schmale&set_language=de, [05.12.12].

Wiegenstein, Roland H. 2010: *Gauß überwindet Grenzen. Zwei neue Bücher bringen uns Karl-Markus Gauß und seine Welt näher*, Die Berliner Literaturkritik, <http://www.berlinerliteraturkritik.de/detailseite/artikel/gauss-ueberwindet-grenzen.html>, [23.10.12].